

Ergebnis 8 mal wöchentlich.
Monatliches Bezugspreis nach Drucker einschl. 20 Vlg. 80p.
ab Vlg. 120p; nach der Post 170p einheitlich
Vollübernahmepreis, zugleich 20 Vlg. 80p-Gebühren.
Einzelz. 20 Vlg. Sonntags- und Feiertagsz. 15 Vlg.
Abberhebungen müssen jährlich eine Woche vor Abstand der
Bezugszeit schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Unserer
Drucker ziehen keine Abberhebungen entgegennehmen.

Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden-II, Poststraße 17, Telefon 20711 u. 21012
Satzstelle: Dresden und Berlin: Deutsche Buchdruckerei und
Verlag 12, und 6, Wismar, Poststraße 17, Telefon 21212.
Postleitz. Nr. 1000. Verl.: Stadtamt Dresden Nr. 24702

Sonnabend/Sonntag, 6./7. Januar 1940

Verlagsort: Dresden.
Bezugspreis: 20 Vlg. 80p.
Für Familienzeiten 1 Vlg.
Die Einzelz. kann nur seine Gebühr zahlen.

Um Seite von höherer Gewalt, Gebot, einsetzbarer Gottes-
botungen hat der Besitzer vor Werbungserlaubnis keine
Wahlrecht, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, von
Inhalt oder nicht erscheint. Eröffnungszeit ist Dresden.

Große Deutsche Kunstaustellung 1940

Ein Aufruf an die bildenden Künstler

„Auch in ernster Kriegszeit soll die Kunst nicht schwelen“

München, 6. Januar.
Das Haus der Deutschen Kunst (neuer Glas-
palast), Anfahrt des öffentlichen Rechtes zu München, erläutert
folgenden Aufruf an die bildenden Künstler Groß-
deutschlands:

Als ehemalige Betreuerin eurer besten Jahreschöpfungen
kann auch das Haus der Deutschen Kunst keine schöneren Neu-
jahrsfeierlichkeiten übermitteln, als die, daß der Führer für das
Jahr 1940 soeben die Durchführung einer neuen großen Aus-
stellung deutscher zeitgenössischer Malerei, Graphik und Plastik
der „Großen Deutschen Kunstaustellung 1940“
im Hause der Deutschen Kunst zu München angeordnet hat.

In elnütziger Entschlossenheit und mit hartem Willen
steht das deutsche Volk bereit, sein Leben zu verteidigen. Mit
Stolz und Zuversicht tritt die ganze Nation den kommenden Er-
eignissen gegenüber. Nicht allein mit der Klinge in der Faust,
sondern erfüllt von jenem ursprünglichen Optimismus, der zum
Leben und noch mehr zum Kämpfen und Siegen notwendig ist.
Und so soll in dieser ernsten Kriegszeit nach dem Willen des
Führers auch die Kunst nicht schwelen, vielmehr es als ihre
Schönheit und heilige Verpflichtung ansehen. In einer Zeit
größter, für das Bestehen unseres Volkes und seiner Kultur
wichtigster Entscheidungen den deutschen Menschen mit ihren
Schöpfungen zu erfreuen und zu beglücken.

Sonnabend nachmittag Unterredung Ciano — Czayk

Rom, 6. Januar. Die Benediktive Versprechungen zwischen
dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem un-
garischen Außenminister Graf Czayk finden Sonnabend nach-
mittag in dem Hotel, in dem Graf Czayk Wohnung genommen

hat, statt. Abends besucht Graf Czayk die Galaauflösung der
Oper und anschließend gibt Graf Ciano zu Ehren des ungarischen
Ministers einen großen Empfang. Am Sonntagnach-
mittag schließt der offizielle Teil des Besuchs. Graf Czayk
begibt sich sodann zu kurzem Erholungsurlaub nach San
Remo.

„Friedliche Revision!“

„Corriere della Sera“ zu den großen politischen Fragen Ungarns.
Mailand, 6. Januar. Zur Italienseite des ungarischen
Außenministers schreibt der Budapester Korrespondent des
„Corriere della Sera“, Ungarn sieht sich drei großen po-
litischen Fragen gegenüber: dem Problem der ungarisch-
rumänischen Grenzen, dem ungarisch-jugoslawischen Verhältnis
und der Frage der Beziehungen zwischen Ungarn und Sowjet-
russland. Ungarn habe Beweise dafür gegeben, daß es geduldig
und abwartend bleibe, solange seine Rechte nicht bedroht wür-
den. Ungarn wolle stark sein; es schaffe sich deshalb ein un-
abhängiges Heer und strebe eine friedliche Revision
seiner Grenzen an. Ungarn sei aber absolut nicht ge-
neigt, Versprechen auf sich zu nehmen, die für das Land
neue Verpflichtungen wären. Es könnte nicht die Grenzen
gegenüber Rumänien anerkennen und sei der Ansicht,
daß eine offene Ueberprüfung dieses Problems kom-
men müsse. Die Beziehungen mit Jugoslawien hätten sich da-
gegen sehr verbessert und ließen eine enige, loyale Zusammen-
arbeit zwischen den beiden Staaten erhoffen.

Keine besonderen Ereignisse

Berlin, 6. Januar. Das Oberkommando der Wehr-
macht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Englands Handelsflotte beschlagnahmt

Eine Folge der zahllosen Schiffsschäden — Allgemeine Beschlagnahme ab 1. Februar

Amsterdam, 6. Januar. Der englische Handelsmarine-
minister Grimou hat Donnerstag Vertretern der Handels- und
Schiffsoffizierskammer von Liverpool mitgeteilt, die Regierung habe
in Großbritannien und in allen Kolonien die Beschla-
gnahme der britischen Schiffsflottilen ab
1. Februar beschlossen.

Auf dieser Maßnahme, die eine Folge der zahllosen Schiffss-
verluste durch Torpedos und Minenexplosionen ist, stellt
England alle in Großbritannien und den Kolonien eingetroffenen
Fracht- und Fahrgastschiffe, die auf den großen Linien ver-
kehren, unter seine Kontrolle. Die Beschlagnahme findet an
dem Tage statt, an dem die Schiffe zum ersten Male nach dem
Inkrafttreten des Planes im Vereinigten Königreich ihre Pa-
rung lösen. Der Plan soll, wie es in der Mitteilung des eng-
lischen Schiffahrtsministeriums heißt, nicht auf Schiffe ausgedehnt werden, die in den Registern der Dominien, Indiens oder
Birmas eingetragen sind. Die englischen Reeder sollen ihren Be-
trieb auf normale Weise fortführen. Das Risiko für den Verlust
von Schiffen und Ladungen wird über zu Lasten der Regierung
gehen. Die britische Regierung beansprucht dafür das Recht,
Schiffe nach ihrem Gutdünken auflegen zu können, bestimmte
Routen vorgeschreiben und die Schiffe mit Ladungen zu befradi-
gen, die für englische Staatsinteressen am dringlichsten benötigt
werden.

Hore Bellsha und Mac Millan zurückgetreten

Amsterdam, 6. Januar. Wie Reuter aus London
meldet, sind Kriegsminister Hore Bellsha und Informationsminister Mac Millan zurückgetreten. Der bis-
herige Handelsminister Stanier hat das Kriegsministerium
übernommen. Zum Handelsminister ist Sir Andrew
Duncan und zum Informationsminister Sir John
Reith ernannt worden.

Wie Reuter ergänzend mitteilt, wurde Hore Bellsha nach
seinem Rücktritt als Kriegsminister das Handelsministerium
angeboten, er lehnte es aber ab.

Dieser Wechsel vervollständigte die Neubesetzung der wichtigsten Regierungsstellen, schließe aber die Möglichkeit von
Änderungen in den unteren Stellen nicht aus.

Das neue Kabinett Pierlot

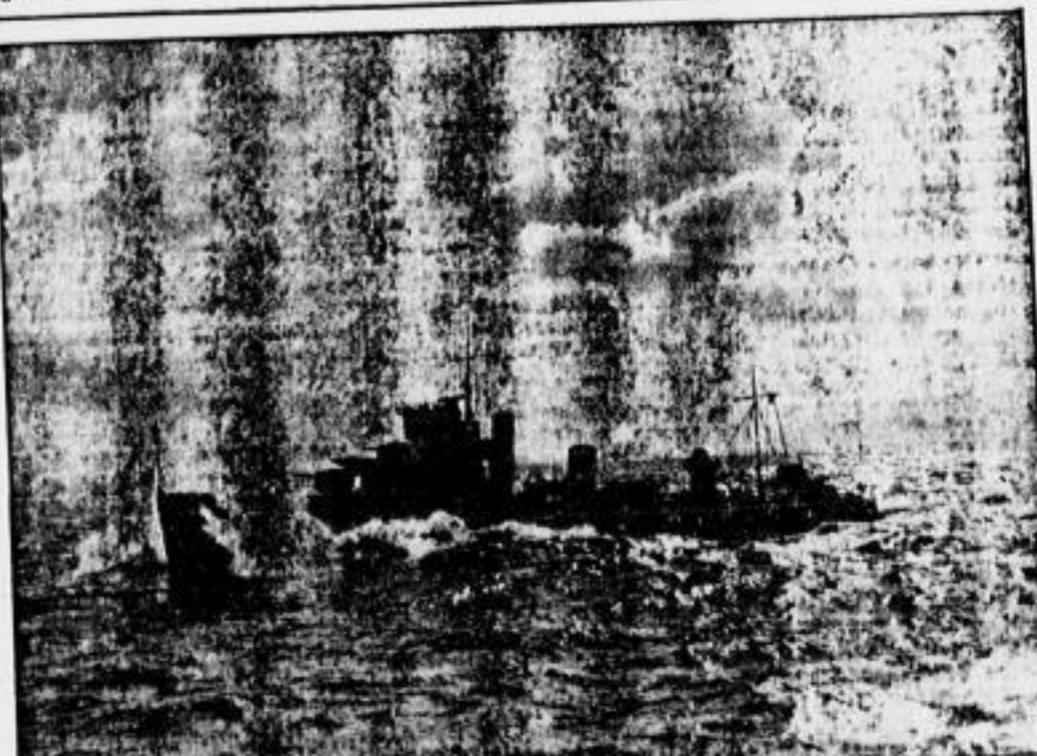
Brüssel, 6. Januar. Ministerzahl von 18 auf 14 herabgesetzt.
Ministerpräsident Pierlot gab am
Freitagabend die Zusammensetzung des neuen Kabinetts be-
kannt. Die Ministerzahl ist von 18 auf 14 herabgesetzt worden.
Ausgeschieden sind der ehemalige liberale Innenminister
Devote, Informationsminister Wauters, der frühere Verkehrs-

minister March, der frühere unabhängige Unterrichtsminister
Duesberg und der frühere sozialdemokratische Minister ohne
Geschäftsbereich de Man. Neu eingetreten ist der sozialdemo-
kratische Senator Matagne als Minister für öffentliche
Arbeiten.

Somit steht sich das neue Kabinett aus fünf Katholiken
(bisher sechs), drei Liberales (bisher vier), vier Sozialdemo-
kraten (bisher fünf) und zwei Unabhängigen (bisher drei) zu-
sammen. Das Verfolgungsministerium ist mit dem Wirtschafts-
ministerium vereinigt worden. Das viel kritisierte Informations-
ministerium unter dem Sozialdemokraten Wauters ist mit die-
sem in der Versenkung verschwunden. Außerdem sind zwei
Ministerien ohne Geschäftsbereich in dem neuen Kabinett nicht
enthaltet. Wie Ministerpräsident Pierlot erklärte, werden die
Funktionen des bisherigen Informationsministeriums in Zu-
kunft dem Ministerpräsidium angegliedert.

Britischer Zerstörer durch Mine versenkt

Nach einer Meldung des italienischen Rundfunks vom 30. De-
zember 1939 ist der britische Zerstörer „Viscount“ in der
Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der Zerstörer hat
eine Wasserverdrängung von 1120 Tonnen und eine Ge-
schwindigkeit von 36 Seemeilen. Seine Besatzung besteht aus
vier 10,2-cm-Geschützen, sechs Torpedorohren, vier MGs und
Flak. Er stammt aus dem Baujahr 1917/18.
(Associated Press, N.)



Hinter dem finnischen Vorhang

Zweifelhafte Schutzmaßnahmen — Um die skandinavische
Neutraleität

Nachdem in den letzten Wochen viel über die Bemü-
hungen Englands berichtet worden ist, in Südeuropa eine neue
Angriffslinie gegen Deutschland aufzubauen, treten jetzt ähn-
liche Bestrebungen in den Vordergrund, die sich auf Skan-
dinavien erstrecken. Beides gehört in das Kapitel der eng-
lischen Treibereise, die nur auf Ausweitung des Krieges
abzielen. Während London in Südeuropa den Türkengang
als Sprungbrett für seine beabsichtigte militärisch-politische
Aktion benutzt, so daß jetzt in politischen Kreisen in Istanbul
offen davon gesprochen wird, daß der Krieg sich wohl auch auf den
Balkan und den Nahen Osten ausdehnen werde, vollzieht sich
das entsprechende englische Manöver in Nordeuropa gewisser-
maßen hinter dem Vorhang des finnisch-russischen Konfliktes.
Auch hier geht man kampfrichtig und planmäßig vor. Bereits
die leichte Togung der General Lya war die Einleitung zu den
jüngsten Plänen. Man hat damals — angeblich nur um der
Humanität und der Gerechtigkeit willen — den Finnen die
Hilfe des Engs im Kampfe gegen Russland in Aussicht gestellt,
aber in Helsinki wußte man schon damals, daß eine solche
Hilfe aus Engs in Wirklichkeit gar nicht zu erwarten war.
Jetzt zeigt sich deutlicher, was die führenden Generalen mög-
lich mit der damaligen Kundgebung beabsichtigt haben.

Die englische und die französische Regierung haben jetzt
Telegramme an das Sekretariat der General Lya gesandt,
worin sie mitteilen, daß sie entschlossen seien, die feindzeit
eingesagte Hilfe auch wirklich zu leisten. Gleichzeitig wird dabei
aber in der englischen Presse die Frage angeschritten, inwie-
weit Schweden und Norwegen dabei mitwirken könnten oder
sogar militärisch mithelfen. Viele Länder nehmen der General
Lya an, und deshalb wollen ihnen die Westmächte die ange-
bliche Verpflichtung aufstellen, den Weg für eine Hilfsaktion
der Westmächte frei zu machen. Sie wissen, daß englische und
französische Waffenlieferungen oder gar Hilfstruppen nicht
anders nach Finnland gelangen können als auf dem Weg über
Skandinavien, und auf diese Weise sollen die beiden Skan-
dinavischen Länder mit in den Krieg hineingezogen werden.

Der finnische Vorhang ist durchlässig geworden, und man
erkennt dahinter das neue englische Antikenspiel. Was aus
Finnland wird, ist den Westmächten im Grunde sehr gleich-
gültig. Es ist ihnen aber keineswegs gleichgültig, ob es ihnen
gelingt, Skandinavien zu einer Angreifsbasis gegen Deutsch-
land zu machen. Die Schweden und die Norweger beobachten
ihren befreitlicherweise viel mit der Fassade, die ihnen droht.
Im Stockholmer „Aftonbladet“ wird auf die starke Propa-
ganda der Westmächte in Schweden hingewiesen und die Frage
aufgeworfen, ob England, wenn es Transporte für Finnland
über Schweden leiten will, nicht die Absicht habe, einen neuen
Kriegsschauplatz im Norden zu schaffen, die schwedische Er-
zeugproduktion in die Hand zu bekommen und geplante Klu-
gungspunkte für einen Angriff nach Süden einzurichten.
Ein norwegisches Blatt schreibt, England kämpfe nur so viel
für das Recht und die Freiheit der kleinen Nationen wie es
ihm gerade in den Kram passe, und in der Pariser Presse ist
bereits von der Entsendung eines Expeditionskorps durch-

Skandinavien nach Finnland die Reise. In Deutschland ist oft genug betont worden, daß die neutralen Länder nur dann wirklich neutral sind und von uns als neutral anerkannt werden können, wenn sie sich nicht zum Werkzeug unserer Feinde machen lassen. Die nordischen Länder müssen daher sehr sehr langsam auf volle Klarheit ihrer neutralen Haltung bedacht sein.

Italien führt Lebensmittelkarten ein

Rom, 6. Januar. Einen wichtigen Schritt zur Einführung der Lebensmittelrationierung in Italien hat die faschistische Regierung mit der Herausgabe von Lebensmittelkarten unternommen.

Gegenwärtig stellt diese Maßnahme noch eine bloße Vorwegung dar, denn in Italien ist bisher nur der Kasse ratiert. Die Lebensmittelkarten, die bis zum 16. Januar in den Händen der Italiener sein sollen, geben jedoch der Regierung die Möglichkeit, innerhalb kurzer Frist die gesamte Lebensmittelverteilung zu disziplinieren, alle Spekulationen oder Aufzäufe auszuschalten und damit jedem einzelnen seinen Unterhalt zu garantieren.

Bauarbeiten an 120 amerikanischen Kriegsschiffen und Neubau weiterer 24

Das Marinebauprogramm in Roosevelt's Haushaltsschacht.

Washington, 6. Januar. Die von Präsident Roosevelt in seiner Budgetbotschaft vorgeschlagenen Ausgaben von 1800 Millionen Dollar für die Landesverteidigung umfassen u. a. 200 Millionen Dollar für das Marinebauprogramm. Dieses Programm sieht Bauarbeiten an 120 Kriegsschiffen verschiedener Gruppen vor, sowie den Beginn des Neubaus weiterer 24 Kriegsschiffe. Die Neubauten umfassen zwei Schlachtkreuzer, einen Flugzeugträger, zwei kleine Kreuzer, acht Zerstörer, sechs U-Boote, einen U-Boot-Zerstörer, drei Wasserflugzeugträger und einen Minensucher. Gegenwärtig sind bereits sechs 35 000-Tonnen-Schlachtkreuzer im Bau. Mit der Herstellung zweier 45 000-Tonnen-Schlachtkreuzer soll demnächst begonnen werden. Mit den im Budget vorgesehenen zweit neuen Schiffen würde die Gesamtzahl der Schlachtkreuzerneubauten auf zehn erhöht werden.

Schwierige Aufräumungs- und Bergungsarbeiten im anatolischen Erdbebengebiet

Istanbul, 6. Januar. Aus dem mittelanatolischen Erdbebengebiet treffen täglich neue Meldungen über die Bergung von Beleben ein. Die Räumung der verunlängten Stadt Erzurum geht langsam voran. Nach allen Städten des Landes werden Sammeltransportfahrzeuge mit Verwundeten und Obdachlosen abgeführt. Diese Jüge verkehren Tag und Nacht. Es ist noch längst nicht gelungen, alle Toten zu beerdigen, woran die Witterung Schuld trägt.

In den meisten betroffenen Bezirken ist die Wetterlage fortwährend ungünstig, doch Ihnen auch heute, am zehnten Tage nach dem Erdbeben, noch keine ausreichende Hilfe gebracht werden konnte. Es ist bekannt, daß entlassene Not und Manöver am allem groß ist. Die entlegenen Dörfer sind noch immer auf sich selbst angewiesen. Ein Durchkommen mit Kraftmögern ist aussichtslos. Man stellt daher Pferde- und Kameltransporte zusammen, die Lebensmittel, Decken und ärztliche Hilfe herhaften sollen.

In dem betroffenen Gebiet sind immer noch neue Erdfälle zu verzeichnen, so daß die Bevölkerung seit Tagen im Freien in Zelten und in notdürftigen Unterkünften kampiert.

Die Flüsse Euphrat und Tigris in Ostanatolien führen seit drei Tagen Hochwasser. Im Gebiet der Stadt Diarbekir haben Überschwemmungen Katastrophen, die großen Sachschaden angerichtet haben. Über Verluste an Menschenleben verlautet noch nichts. Der Tigris soll um sechs Meter angestiegen sein. Weitere Einzelheiten fehlen.

Expeditionsschiff „Sedow“ im Hafen

Erlösch noch 20 Seemeilen entfernt

Moskau, 6. Januar. Der Eisbrecher „Josef Stalin“, der das Expeditionsschiff „Sedow“ aus der Packeszone im Nordwesten von Spitzbergen herausführen soll, bahnt sich gegenwärtig durch schwerste Eismassen hindurch in langsamem und nicht ungefährlichem Vorstoß den Weg. Nach den letzten Meldungen von Bord des „Josef Stalin“ ist noch eine Strecke von 20 Seemeilen zurückzulegen, bis die beiden Schiffe sich begegnen. Die ungewöhnlich starken Widerstände der gewaltigen Eismassen sind jedoch so groß, daß — nach dem Urteil von Fachleuten — bis zur Vereinigung der beiden Schiffe noch einige Tage vergehen können.

Neue evangelische Kirche in Gotenhafen

Gotenhafen, 6. Januar. In Gotenhafen wurde eine neue evangelische Kirche eingeweiht. Die Feierlichkeit hielt Bischof Beermann, Danzig. Er führte zugleich den neuen Pastor, einen dastendebutzen Geistlichen, ein. Auch der Kommandant von Gotenhafen, Kapitän L. S. Schallende, nahm an dem Gottesdienst teil.

Steuervergünstigungen für Vergütungen aus dem Reichsleistungsgesetz

Berlin, 6. Januar. Auf Grund des Reichsleistungsgesetzes können Kraftfahrzeuge, Pferde und andere bewegliche Sachen entweder „zur Verfügung“ oder „zur Benutzung“ in Anspruch genommen werden. Im ersten Falle gehen die Gegenstände in das Eigentum der Bedarfsstelle über. In beiden Fällen wird eine Vergütung für die Inanspruchnahme gewährt, bei außergewöhnlichen Abnahmen oder Beschädigungen noch eine angemessene Entschädigung.

Nach der Rechtslage auf Grund des Einkommensteuergesetzes sind Vergütungen und Entschädigungen für die Inanspruchnahme von Wirtschaftsgütern, die zum Betriebsvermögen gehören, Betriebsleistungsgüter. Sie unterliegen damit als Teil des Gewinnes grundsätzlich der Einkommensteuer. Gekrönt ist dies im Anspruch genommene Wirtschaftsgüter nicht zu einem Betriebsertrag oder zu einem der selbständigen Arbeit dienenden Vermögen, so führen die Vergütungen für die Inanspruchnahme „zur Verfügung“ im allgemeinen nicht zu Einkünften im Sinne des Einkommensteuergesetzes. In Ausnahmefällen könnte die Besteuerung als Spekulationsgewinn gegeben sein. Dagegen wären Vergütungen für die Inanspruchnahme „zur Benutzung“ als Leistungsgewinne zu versteuern. Entschädigungen sind nicht steuerpflichtig.

Diese Rechtslage in vielen Fällen zu Sorgen führen würde, hat der Reichsfinanzminister Billigkeitsmaßnahmen für die steuerliche Behandlung der Vergütungen erlassen. Buchführende Land- und Forstwirte, Gewerbetreibende und selbständige Tätige, bei denen zum Ansatzvermögen gehörende Wirtschaftsgüter „zur Verfügung“ im Anspruch genommen werden, können, wenn die Vergütung den Buchwert der in Anspruch genommenen Wirtschaftsgüter übersteigt, in Höhe des Unterschieds-

Dummer Gerüchte zum finnischen Konflikt

Berlin, 6. Januar. Unbekümmert um die von zuständiger deutscher Seite erfolgte Erklärung der dummen Lügen, monach Deutschland einerseits Finnland mit Waffen gegen Rußland verteidigt, während es andererseits Rußland militärische Hilfe in Aussicht stelle, phantasiert der französische Rundfunk nun in weiter vor einer angeblich russischen Hilfe an Deutschland um militärische Hilfe und von der Errichtung eines diebstahlsgünstigen Besuches Molotows in Berlin.

Man werde, so schwärzeln die englisch-französischen Lügen, weiter, in Deutschland wohl nur dann der russischen Hilfe zum Hilfe entsprechen, wenn Rußland sich dem deutschen Wunsche auf Einräumung einer Kontrolle über die russische Wirtschaft begebe. Deutschland wolle Rußland seine wirtschaftlichen Methoden aufzwingen. Moskau wolle jetzt, weichen Preis es für die deutsche militärische Unterstützung in Finnland werde zahlen müssen.

Russisch-bulgarischer Handelsvertrag unterzeichnet

Moskau, 6. Januar. Die sowjetisch-bulgarischen Wirtschaftsverhandlungen wurden am Freitag mit Unterzeichnung eines auf drei Jahre gültigen Handels- und Schiffahrtsvertrages zum Abschluß gebracht. Gleichzeitig wurde ein Abkommen über den Waren- und Zahlungsverkehr für das Jahr 1940 unterzeichnet.

Der Handelsvertrag sieht die gegenseitige Anwendung des Prinzips der Selbstbegünstigung fest. Das Abkommen über den Waren- und Zahlungsverkehr für 1940 sieht eine beträchtliche Erweiterung des Warenaustausches zwischen der Sowjetunion und Bulgarien vor.

Leiter einer javanischen Handelsabordnung von Molotow empfangen

Moskau, 6. Januar. Außenkommissar Molotow empfing am Freitag den Vater der in Moskau weilenden japanischen Handelsabordnung, Matsukuma. Dem Empfang wohnte auch der japanische Botschafter in Moskau, Togo, bei.

USA-Handelsvertragsverhandlungen mit Argentinien gescheitert

Washington, 6. Januar. Das Staatsdepartement gab bekannt, daß die Handelsvertragsverhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Argentinien gescheitert seien. Gründe wurden nicht genannt. Beide Regierungen werden voraussichtlich den Verhandlungsauftrag Anfang der nächsten Woche formell mitteilen.

Beschleunigte Errichtung einer neuen Zentralregierung in China

Tokio, 6. Januar. Auf einer gemeinsamen Versprechung von Vertretern des Kriegsministeriums und des Generalsekretärs wurden Freitag die Richtlinien für die Errichtung einer neuen Zentralregierung in China unter Wang Chingwei genehmigt, die zwischen Wang Chingwei und Vertretern der japanischen Chinadelegation in Shanghai vereinbart worden sind. Vertreterte Kreise wollen wissen, daß es sich hauptsächlich um eine Reihe von Fragen handele, die eine Zusammenarbeit mit Wang Chingwei zur allmächtigen Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung bezeichnen. Hierzu werde auch die Frage der militärischen Besetzung der ständigen Garnisonen und der vollkommenen Freigabe des Verkehrs sowie der Seezölle abhängen. Wie ferner verlautet, sollen die Verhandlungen in Tokio möglichst noch bis Mitte Januar abgeschlossen werden, da das Kabinett Abe aufnehmend beabsichtige, mit einer „grundföhlich beschlossenen neuen Regierung in China“ vor den Reichstag zu treten.

Wolfsrudel überfallen mazedonische Dörfer

Skopje, 6. Januar. Verschiedene Dörfer in Westmazedonien und Thragia nahe der griechisch-bulgarischen Grenze wurden von Wolfsrudeln heimgesucht, die zahlreiches Vieh zerstört. Mehrere Bauern wurden im Kampf mit den Tieren verletzt. 10 Wölfe konnten getötet werden.

Professor Grabmann 65 Jahre alt

München, 6. Januar. Am 6. Januar vollendete der Münchener Universitätsprofessor Dr. Martin Grabmann sein 65. Lebensjahr. Der Geehrte ist Mitbegründer einer Reihe religiösen-wissenschaftlichen Zeitschriften. Über philologische und theologische Probleme sind eine Reihe gelehrter Abhandlungen von Grabmann erschienen. U. a. hat er die Schriften des Thomas Aquino bearbeitet und daraus die Theologie und Philosophie des Heiligen rekonstruiert. Auch die Mystiker sind mehrfach von ihm bearbeitet worden.

betrugsteuerfrei eine Rücklage für Erfahrschaffung bilden, jedoch nur für die Beschaffung eines gleichartigen Wirtschaftsgutes innerhalb eines bestimmten Zeitraumes. Wird von der Möglichkeit der steuerfreien Rücklage kein Gebrauch gemacht, so gelten die allgemeinen Vorschriften über die Ermittlung des Einkommens und seine Besteuerung. Nichtbuchführende Land- und Forstwirte, Gewerbetreibende und selbständige Tätige können verlangen, daß der Teil des Gewinnes, der sich aus den Vergütungen für die Inanspruchnahme ergibt, nur mit den niedrigen Steuersätzen des § 84 des Einkommensteuergesetzes herangezogen wird. Wenn das Einkommen 6000 RM übersteigt, darf der Ministrer bestimmt weiter, daß sie Bestimmungen über Spekulationsgewinne bei Vergütungen für die Inanspruchnahme von Gegenständen „zur Verfügung“ nicht anzuwenden sind, ebenso nicht die Bestimmungen über die Besteuerung der Leistungsgewinne bei Vergütungen für die Inanspruchnahme „zur Benutzung“. Der Präsident, der beispielweise sein Auto bereitgestellt hat, braucht also die dafür gewährten Vergütungen nicht zu versteuern.

Diese Richtlinien gelten sinngemäß auch bei der Körperchaftsteuer. Für die Mehrinkommensteuer bleibt bei nichtbuchführenden Gewerbetreibenden usw. der Teil des Gewinnes, der sich aus den Vergütungen ergibt, in diesen Vergleichsjahren außer Acht. Schließlich gelten auch für die umfassende Umlaufsteuermaßnahmen, da die Überlassung von Gegenständen eine Bestellung darstellt. Es wird hiergefordert, daß ein Unternehmen im Sinne des Umlaufsteuergesetzes durch Bestellungen auf Grund des Reichsleistungsgesetzes allein noch nicht begründet wird. Umlaufsteuerpflicht ist nur dann gegeben, wenn Gegenstände, die einem Unternehmen gehören, auf Grund des Reichsleistungsgesetzes in Anspruch genommen werden. Da die Besteuerung der Umläufe, die auf Grund des Reichsleistungsgesetzes bewirkt werden, im Einzelfall zu unbilligen Höhen führen kann, kann aus Billigkeitsgründen von der Erhebung der Steuer abgesehen werden.

Wohl selten ist mehr militärischer Unruhe und politisches Geschwätz auf einmal vergangen worden als hier in dieser Saison der englisch-französischen Olympiade. Wer die militärische Geschichte kennt, der weiß, daß nur ausgewachsene Dummköpfe ernsthaft von einem Winterfeldzug in Osteuropa für west- oder mitteleuropäische Staaten reden können. Es ist überflüssig zu wiederholen, daß Rußland Deutschland niemals um Hilfe angegangen ist. Dagegen ist überall hinreichend bekannt, daß das Umhülfedesten und Schnoren um militärische Unterstützung in der ganzen Welt grundlegend die Art der Kriegsführung der alliierten Demokratien ist.

Was das Geschwätz von einer deutsch-sowjetischen Koalition über die russische Wirtschaft anlangt, so kann ein solcher Gedanke nur in den Hirnen von Menschen entspringen, deren Wirtschaft selber von anderen kontrolliert wird. Das die sowjetische Wirtschaft heute von England kontrolliert wird und umgekehrt, wissen wir, und daß sie daher ein Leben ohne Kontrolle gar nicht mehr vorstellen können, ist das einzige, was bei diesem blöden Propagandagebäude begreiflich ist.

„Der Mann im Birnbaum“

Theater des Volkes, Dresden

Ein grausames Spiel eigentlich, daß Julianne Kay das einfältigt lädt. Die reizende, mit allen Tugenden einer richtigen Hausfrau ausgestattete Gattin seines besten Freunden Friedrich will der zu Besuch weilende Berth auf die Probe stellen. Die Probe soll dann merkwürdigweise dazu dienen, die Ehe Friederichs etwas aus dem Alltag herauszuheben (obwohl sich der Täter selbst sagt, daß die Sache auch sehr dumme ausgehen könnte) und noch merkwürdigweise soll von ihr abhängen, ob er die nette Trude, eine Freundin von Friederichs Frau, heiraten, wenn diese, Kleine benannt, sich nämlich „innerlich tren“ erwählt. Er erfindet also einen „Mann im Birnbaum“, den er erwünscht haben will, wie er Kleine beobachtet. Friederich packt natürlich rasende Eifersucht, aber seine Frau findet Geschmack an dem frevelhaften Spiel, weil ihr tatsächlich die Eifersucht ihres Mannes wohlthun würde. Man lädt die ganze Nachbarschaft zu einer Party. Unter ihr muß sich der Birnbaumkletterer befinden, und als nichts daraus entspringt, klettert Kleine selbst, verabredet mit ihrer Jose, die Wärme schlagen soll, auf den Baum in der Kleidung ihres Mannes, um von dort in ihr Schloßzimmer zu gelangen. Und nun scheint alles schlecht zu gehen oder eigentlich ganz so, wie sie es wollte: Friederich-Otto rückt mit dem Schießprügel los und nur das freimütige Geständnis der beiden Täter, Berth und Kleine, rettet zuletzt die Situation. Ein gewanderter Dialekt, besonders nett gezeichnete Nebenfiguren — unter ihnen ein moderner Dichter mit einem ganz antieblichen Vogel, den Däbbelln höchst ergötzlich gibt — lassen die „Merkwürdigkeiten“ der Handlung als unbedingt richtig erscheinen. Lassen auch einige erhebliche Lücken, besonders im 8. Akt, vergessen. Und man spielt das Stück unter Jähning mit viel Liebe und mit Freude am lustigen Dialog. Altlüttig und Gerda Corbett waren das junge Paar voll Wärme und Nervosität, Süßertlich und Ilse Koch das sich Lindende, von dem „er“ schließlich viel reden muß. Unter den Gästen schaute Willi, Fleisch, Jähning, Bilderrinn und Elly Buschmann vor die Jose, alle zusammen sehr anregend. Hans Kämmerling hatte für heimelige Räume in Friederichs neuer Villa gesorgt. Man nahm das Stück mit freundlichem Beifall auf.

Berliner Börse vom 6. Januar

Am Börsenschluß bestand verschiedentlich Reizung zu Gewinnnahmen, andererseits zeigte sich nach wie vor Anlagebedürfnis, so daß die Kursteilung keine ganz einheitliche Linie aufwies. Am Montanahlemarkt steigen Mannesmann und Rheinstahl um je $\frac{1}{2}$ sowie Harpener um $\frac{1}{2}$ Prozent, während Klöckner $\frac{1}{2}$, Stolberger Zink und Vereinigte Stahlwerke $\frac{1}{2}$ Prozent einbüßen. Bei den Braunkohlenwerten wurden Rheinebroum um 1 Prozent herausgezogen, hingegen schwanken sich Eis-Gemüsehölz um $\frac{1}{2}$ Prozent ab. Chemische Papiere konnten sich nicht voll behaupten, Karben wurden mit 100% um $\frac{1}{2}$ Prozent niedriger notiert, Goldschmidt büßte $\frac{1}{2}$ und Schering 1 Prozent ein. Elektro- und Verfolgungswerte wurden überwiegend im Kurse herausgezogen. So kamen AGO und EM-Schiffen je $\frac{1}{2}$, Schuckert und MWB je $\frac{1}{2}$ sowie nicht u. Kraft 1 Prozent höher vor. Rositz, Gesürel stellten sich $\frac{1}{2}$, Behn und Clemens 1% Prozent niedriger. Zu erwähnen sind noch Wissensburger Zellstoff mit plus $\frac{1}{2}$ und Südde mit min. $\frac{1}{2}$. Klöckner 1% Prozent höher als Rositz. Steuerquellen liegen die Reichsaltbestände auf 189% gegen 188%. Steuerquellen I lagern zum Teil etwas niedriger. Dezember, Januar nannte man 90,75%, Februar 90,52%, März 90,45, April und Mai je 90,37% bis 40. Um Geldmarkt waren zuverlässige Sätze noch nicht zu hören. Von Balaton errechneten sich der Schweizer Franken mit 55,92, der holländische Gulden mit 182,80 und der Belgische mit 41,75.

Fliegermeister Albert Richter †

Der deutsche Fliegermeister Albert Richter ist im Alter von 27 Jahren plötzlich aus dem Leben geschieden. Jahrelang gehörte er zu den besten Kurzstreckenfahrern der Welt. Seit 1938 hält er ununterbrochen den deutschen Meistertitel.

Nürnberg, 6. Januar. Bei Ausbuchtungsarbeiten wurde der 62 Jahre alte Tiefbauarbeiter Paul Prost von niedrigdrehenden Radmaschinen getötet. Er trug schwere Innere Verletzungen davon, denen er im Krankenhaus erlag.

Dresden. Die Weihnachtsfeier der Hofsicherung findet am Sonntag, 7. Januar, 19.30 Uhr im Celonon, Kleine Posthoftstraße, statt.

Hauptredakteur: Georg Winkel.
Verantwortlich für Inhalt u. Bilder: Georg Winkel, Dresden.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Theodor Winkel, Dresden.
Dienst und Verlag: Germania Buchdruckerei Dresden, Wallstraße 17.
3. St. III Preisskala Nr. 4 gültig

Herr erlöste Gott mein heiligstes Kind, unsere liebste Schwester, Schwester, Schwestern und Tante

Eva Münzer

von langem, qualvollem Leiden.

Ruhe verm. Baurei Münzer
geb. Helene Reich
Färderstr. 15, II.,
den 4. 1. 1940,
Dresden.
Studentin Kubo Münzer
Christoph Münzer.

Den Beileidsbesuch bitten wir abzusehen.
Die Beerdigung findet Dienstag, 9. 1., 2 Uhr von der Hauptkapelle des Südfriedhofes zu Leipzig statt. Das Requiem findet Mittwoch, 10. 1., 8 Uhr früh in der Propsteikirche statt. Erd. zugesetzte Blumenspenden erbeten an: Beerdigungsanstalt Robert Hellmann, Leipzig S. 1, Matthäikirchhof, 19.

Adrian, der letzte deutsche Papst

In der Kürze des Pontifikats Adrians VI. (1522–1523) liegt zugleich seine Tragik. Der Deutsche — aber genauer gesagt: der Niederländer — fand sich zwar unerwartet seiner schweren Aufgabe gegenüber, aber unvorbereitet trat er nicht an sie heran. Indes die Regierungsdauer von nur einem Jahr konnte nicht ausreichen, die Schäden zu beseitigen, für die eine vermeintliche Kurie und nicht zuletzt sein Vorgänger auf dem päpstlichen Stuhl, Leo X., die Verantwortung trugen. So trägt sein Grabmal zu Recht die klagenden Worte: „Ach, wie viel hängt davon ab, in welche Zeit auch des besten Mannes Witzen fällt!“

Diesem Deutschen auf dem Stuhle Petri widmet Elise Hocks ihre jüngste Biographie „Der letzte deutsche Papst Adrian VI.“ (Herder, Freiburg, geb. 4.50).

Wir bringen daraus im folgenden einige Auszüge:

Ein Triumphbogen zu Ehren Pios X., der diesem von seinem Freund, dem Bankier Agostino Chigi, dem Fugger Roms, Erbauer der Farnezza und Veranstalter übermäßiger Bankette, errichtet worden war, hatte die Inschrift getragen: „Einf hat Genius geherrscht, dann kam an die Reihe der Kriegsgott; nun beginnt der Tag, heilige Minerva, für dich!“ Mit dem Mann, der Ende August 1522 in St. Peter die Krone empfing, hatten die Geistlichen antler Gottheiten nichts zu schaffen. Sein Tag stand unter dem Zeichen der Pflicht, apostolischer Einfachheit und Sittenstreng. Nichts war in dem Herzen Adrians VI. als der Wunsch, sich der gefährdeten Christenheit hinzugeben, nichts beschäftigte seinen Geist als die Lösung der fast übermenschlichen Aufgabe, die Kirche vom Rande eines Abgrundes zurückzutreiben. Der Begegnung der Gestaltung, des Wesens, der Lebenswerte zwischen ihm und seinen leichten Vorgängern konnte nicht schärfer sein.

Mit Bescheiden betrat er den Palast, den diese Vorgänger durch die ersten Künstler ihrer Zeit zum herrlichen der Erde hatten erweitern und ausfüllmachen lassen. Er hätte lieber ein einfaches Haus in einem Garten bewohnt. Dem Stolz der Männer, den kitzig rodelgefundnenen, in den von Raffael ausgemalten Loggien und den Räumen des Belvedere aufgestellten Bildwerken, widmete er kaum einen Blick. Er bezelchnete sie als Höhenbilder der Alten (Idola antiquorum) und hielt sie, die vor dem alten Belvedere des Palastes zugänglich geworden waren, unter Verschluss. Delikten Herzens vergab er gelegentlich das eine oder andere dieser Marmorwerke als Belohnen.

Es hatte keine Schwierigkeiten gemacht, bei Leo X. Aubläng zu erlangen. Künstler, Dichter und Gelehrte gingen wie Kinder des Hauses in seinem Palaste ein und aus, hatten freien Zutritt in die päpstlichen Gemächer, genossen die behaglich heitere Umgangswelt des allem Schönen und Interessanten der wiederentdeckten alten und der gegenwärtigen Welt erschlossenen Herren, genossen die Gaben seiner nur zu leicht und allzu weit geöffneten Hand. Adrian liebte die Einsamkeit. Die ersten Niederländer seiner Umgebung taten ihr Bestes, dieser Neigung zu dienen, indem sie Audienzen nach Möglichkeit erschwerten. Er war des Italiens nicht mächtig, schlechte selten, und dann nur leise mit den Lippen. Die Wissenschaft hielt er hoch, soweit sie im Dienste Gottes steht; einige Stunden seines arbeitsreichen Tages waren noch vor theologischen Studien gewidmet. Die mehr oder weniger mit heldenhaften Vorstellungen liebäugelnde humanistische Gelehrsamkeit und Poetekel lehnte er ab und misachte die von den Italenern seiner Tage überaus hoch genannte, insbesondere von seinem Vorgänger als edelster Genuss geprägte und gepflegte Kunst der schönen Mede. Künstler zu beschäftigen fehlten ihm, der es als seine Pflicht ansah, die unermessliche, von seinem Vorgänger hinterlassene Schuldenlast zu mindern, die Mittel. Wohl hielt er darauf, daß der Neubau von St. Peter keine Stützung erleide; denn hier handele es sich um eine Ehrenpflicht, wendet um Kunst als um die Würde des ersten Gotteshauses der Christenheit. Über die Schüler Raffaels, die noch damit beschäftigt waren, die Gemälde im Konstantinssaal zu vollenden, mußten ihre Arbeit unterbrechen. Wohl fand er Wege, die nach dem Tode Leo verpfändeten Mandorlepische Raffaels, die berühmten Tapeten, wieder einzulösen. Aber diese Tapeten waren in Brabant gewebt. Wir fühlen, daß sie vor allem diesem Umstand ihre rasche Einbildung verdankten, daß sie als ein Stück Helm der Herzen des Niederländers teuer waren, und es paßt dazu, daß er, sonst der sparsamste aller Haushalter, die Mittel aufbrachte, eine italienische Kirchenorgel als Geschenk in die Niederlande zu senden. Von einem Niederländer, Jan Scovel, ließ er sich malen.

Seit Adrians Ankunft in Rom hatte die Pest bedrohlich zugenommen. Während nach und nach die Kardinäle und fast alle Italischen Beamten die Flucht ergreiften, ließ sich der Papst, der den Balkan überhaupt nur zu verlassen pflegte, um Kirchen zu besuchen, trotz bestelligen Zuspruchs nicht bewegen, auf Land zu gehen. Er ersetzte noch Aubläng, empfing die fremden Botschafter, bis in seinem Palaste selbst ein spanischer Kammerer der sichtbaren Krankheit erlag. Darauf zog er sich in das Gartenhaus des Balkans, das Belvedere, zurück und hielt

Besprechungen vom Fenster aus. Seit Ende November unterblieb auch das. Mit seinen Niederländern und einigen Spaniern, die ihm zuliebe die Furcht vor Ansteckung überwanden, von der Welt so gut wie abgeschlossen, hatte er nun die Ruhe, die er brauchte, um sich einzuarbeiten.

Vor ihm lagen Denkschriften und Gutachten, die ihm bald nach seiner Erwähnung, als er noch in Spanien weilte, zugegangen waren, die über die kätzlichen, besonders die römischen Verhältnisse genauen Aufschluß gaben, sich nicht scheuten, die Mißstände herauszustellen, und Rat erzielten, wie den Niederländern abzuholzen sei. Nicht als unnötig Unterrichteter also hatte Adrian die Regierung der Kirche angetreten. Sein Programm lag fest, als er die Schule von St. Peter überschritt. Am Tage nach der Krönung schon hatte er es im Konklavium sowie in dem Kreisopos, den er mit den fremden Botschaftern hielt, bewiesen. Einigung der feindlichen christlichen Mächte zur Rettung vor der türkischen Gefahr war der dringlichste Satz des politischen Programms, auf dem kirchlichen Stand als erster und Hauptpunkt die Reform der römischen Kurie.

Adrian, der Theologe, hatte noch an die Überwindung Luthers durch Überlegung seiner Lehre geglaubt; für Adrian, den Papst, bestand kein Zweifel mehr darüber, in welchem Maß die von den höchsten kirchlichen Stellen her in alle Grade eingedrungenen Ungehorsame dem Protestantismus Vorstoss leisteten, wie sehr die Popularität dieser Bewegung auf ihnen beruhte. Sein Programm zur Rettung Deutschlands hatte die Erneuerung der Kurie, die Überwindung des moralischen Heiles, die Milklichkeit zum Grundprinzip der Kirche und des Papstums zur Voraussetzung. Ein unabsehbares Rom, Hochburg der christlichen Wissenschaft, der reinen Gotteslehrsamkeit, im Münzen, umgeben von einem Stob durch Gerechtigkeit, Kraft des Geltens und der Rede ausgezeichnete Männer, so wollte er sich — das war seine Idee — persönlich den Protestantischen Konzil den Grund zur Rettung der kirchlichen Einheit legen.

Aber ein anderes ist es, das Ziel in reinen Umrissen erschauen, den Weg in großen Zügen wissen, ein anderes, diesen Weg mit kleinen Schritten gehen, von Tag zu Tag nicht nur die

Schwierigkeiten, die in ihm selber liegen, sondern auch die Hindernisse, die Unverständ und schlechter Wille bereiten, überwinden.

Hätte Adrian VI. zehn Jahre regiert, so urteilte später Erasmus von Rotterdam, so wäre ihm die Reform gelungen.

Am 1. Dezember, als die Pest eben nachzulassen begann, tat der Papst einen Schritt zur Vernichtung seines Planes, die besten Gelehrten Europas zu sammeln und Rom zur geistigen Hauptstadt der religiösen Erneuerungsbewegung zu machen, indem er den Fürsten des internationalen Gelehrtenkreises, Erasmus von Rotterdam, einlud, seinen Sitz von Basel nach Rom zu verlegen. Erasmus entschuldigte sich mit Krankheit, die er brauchte, um sich einzuarbeiten.



Denn Photo-Görner hat sich nicht zuletzt durch Photo-Tausch seinen guten Namen gemacht.
Daran zu Photo-Görner, ganz gleich, ob Sie
eine neue oder eine gebrauchte Kamera suchen!

PHOTO-GÖRNER-DRESDEN A 24

Ihm die Reise nach Rom nicht gestattet, mit den Hinnepesen, daß er in Basel mehr wirken könnte, daß er schon jetzt kein Menschen mehr bei den Lutheranern genieße, und wenn er nach Rom gehe, also offen vor allen ergreife, seine Schriften alles Gewicht verlieren. Er versäumte dabei nicht, sein Zeithalten am Papst und an der Kirche zu betonen.

Als heute ist die Haltung des Erasmus zu der geistigen Revolution als zweideutig, seine Zurückhaltung vom offenen Kampf als Feigheit, Mangel an Opfermut, Ausfluss kleinerlicher Eitelkeit geladet worden. Adrian VI., ein leidenschaftloses Wagnis und Prüfen gewöhnt, hat wahrscheinlich besser als mancher andere die Bedenken des Gelehrten, seines Landsmannes,

aber anderer die Bedenken des Gelehrten, seines Landsmannes,

Woher kommt und wohin geht das Wasser? / Von Professor Dr. W. Wundt, Freiburg i. Br.

Betrachten wir den Wasserdampfgehalt der Atmosphäre, so finden wir, daß er über gewissen Teilen der Erde dauernd neue Zuführungen bekommt, über anderen fortwährende Verluste erleidet. Wo trockene Luftströmungen über die Meere hinstreichen und sich dabei mit Feuchtigkeit anreichern, sind die Hauptquellsgebiete des Wasserdampfes; in kleinerem Maße finden wir sie über den Trockengebieten der Erde, besonders über abflusslosen Seen. Diese Quellsgebiete des Wasserdampfes stehen die Schwundgebiete gegenüber, in denen die angestammten Vorstöße wieder auf die Erde ausgeschüttet werden. Die Ausschüttung zeigt sich in der Bildung von Küsten, deren Wasserauströmung zum größten Teil von der Stärke der Kondensation abhängt. Solchen Nährgebieten des Abusses entsprechen an anderen Stellen der Erde die Zehrgelände, in denen die abfließenden Wassermengen von der Luftstille wieder aufgesogen werden. Dabei stimmen natürlich die Zehrgelände des Abusses mit den Quellsgebieten des Wasserdampfes, die Nährgebiete der Flüsse mit den Schwundgebieten in der Atmosphäre überein.

Wer sich mit diesen Fragen schon beschäftigt hat, wird bemerken, daß sich die Zehrgelände des Abusses mit den „humiden“ Bezirken (Niederschlag größer als Verdunstung), die Zehrgelände mit den „ariden“ (Niederschlag kleiner als Verdunstung) in gewissem Umfang decken.

Wieweit verbreitet das Meer?

Aber der Begriff des Nährgebietes umfaßt nicht nur das Festland, sondern auch die Ozeane. Es gibt auch Meeresstelle, die einen Überdruck an Niederschlag an die Nachbarmeere abgeben. Nicht bloß Binnenmeere wie das Schwarze Meer gehören dazu, vielmehr weite Teile des offenen Ozeans. Der breite Meerestreifen, der unter dem Äquatoralen Feuchtbereich liegt, vermag die läufige Menge von rund zwei Meter nicht durch Verdunstung an Ort und Stelle zu entfernen. Beobachtungen mit Verdunstungsmessern haben gezeigt, daß solche Beträgen nur bei ganz kleinen Flächen erreicht werden, d. h. wenn die trockene Umgebung behilflich ist, die angepeicherten

Zustimmungen rasch zu entfernen. Mit der Größe der Fläche nimmt die jährliche Verdunstungshöhe rasch ab und nähert sich gewissen Grenzwerten, die beim Festland und Meer nicht sehr verschieden sind. Auf dem Land tritt für das zeitweilige Fehlen einer Wasseroberfläche der Verdunstungsapparat der Pflanzen ein und gibt bei hohem Grundwasserstand Beträge, welche die von einer freien Wasseroberfläche noch übersteigen können. Die Verdunstung vom Meere wurde neuerdings aus der Feuchtigkeitszunahme berechnet, die die Pflanzen auf ihrem Weg von den trockenen Subtropen zum tropischen Feuchtgebiet hin erlitten; als Schätzungswert ergaben sich 120 Centimeter im Jahr.

Werden so aus den Nährgebieten des Meeres und des Festlandes gewisse Wassermengen an der Erdoberfläche entfernt, so bedürfen andere Teile eines ständigen Abschubes von flüssigem Wasser. Auf dem Lande sind dies, wie schon angegeben, die ariden Bezirke, wo die Verdunstung den Niederschlag überwiegt. Solche Gebiete können also keinen Abfluß erzeugen; aber sie tun noch mehr, denn sie ziehen die von außen hereinströmenden Flüsse auf (sicher Zehrgelände). Dabei besteht zwischen Gebieten ohne Abfluß zum Meer und Zehrgeländen ein deutlicher Unterschied, den wir am Beispiel des Kaspiischen Marodachen wollen. Sein Gebiet ist ganz als Ganzes: es ohne Abfluß zum Meer; aber der Oberlauf seiner Zubringer, z. B. der Wolga, ist humide, erzeugt Abfluß, der erst im Unterlauf und vor allem im Seebeden selbst ausgekehrt wird und dieses zur Quellsquelle für die Pflanzen stempelt. Die Zehrgelände umfassen nicht nur Abschnitte des zum Meer abfließenden Gebietes, sondern auch große Teile der übrigen Landoberfläche; zu ihnen gehören die Gebiete am Unterlauf vieler Flüsse, die das Meer zwar erreichen, aber im ariden Gebiet einen großen Teil ihres Wassers wieder abgeben müssen. Der Nil, der Indus, Euphrat und Tigris, Murray, Oranie erreichen im zweiten Teil ihres Laufes sehr erhebliche Einbuchen in ihrer Wasserführung. Natürlich umfassen die ariden Bezirke auch solche Flächen, wo weder Erzeugung von neuen Flüssen noch Aufzehrung von vorhandenen Wasserläufen stattfindet; dies sind die Steppen und Wüsten im engeren Sinn, bei denen sowohl Niederschlag als Verdunstung auf ein Mindestmaß herunter sinken. Eine Schätzung ergibt, daß die Zehrgelände im ganzen 55 Millionen von 140 Millionen Quadratkilometer Landfläche, also ein starkes Drittel einnehmen, während die Gebiete ohne Abfluß zum Meer nur etwa ein Fünftel der Festländer umfassen. Die Abflusslosigkeit zum Meer ist, wie das Beispiel des Kaspiischen zeigt, keine einheitliche Eigenschaft des ganzen Gebietes, sondern entsteht dadurch, daß entgegengesetzte Ursachen sich aufheben.

Das Mittelmeter braucht Wasser

Aber die Zehrgelände des Abusses sind nicht auf das Festland beschränkt. Die großen Trockengürtel der Erde, in denen sich die ariden Gebiete finden, erstrecken sich auch über die Weltmeere hinweg und stempeln diese hier zu Verbrauchsgebieten des Wassers, das von anderen Teilen des Ozeans zufüllt. Auch das Mittelatlantische Meer muß zu diesen Zehrgeländen gerechnet werden, da durch die Straße von Gibraltar mehr Wasser ein- als ausfließt. Ob ein Meeresteil zu den ariden oder Zehrgeländen gehört, läßt sich nach den Untersuchungen von G. Bütt auch unmittelbar aus dem Salzgehalt an der Oberfläche erläutern: denn hoher Salzgehalt muß ein Überwiegen der Verdunstung über den Niederschlag, niedriger Salzgehalt auf vorwiegenden Einfluß des Regens hindeuten. Nach genaueren Berechnungen liegt um den Äquator (genauer bei 5 Grad Nord) ein Niederschlagsgebiet des Niederschlags über die Verdunstung; auch von 40 Grad am polmärs wird der Niederschlag wahrscheinlich überwiegen. Die zwischenliegenden Gebiete sind den Zehrgeländen zuzurechnen. In höheren Breiten sind die Flüsse aus dem Oberflächenzalzgehalt deshalb unsicher, weil ein geringer Salzgehalt nicht bloß auf hohen Niederschlag, sondern auch auf Eisabschmelze und subarktische Flussströme zurückzuführen werden kann. Eine weitere Schwierigkeit, die auch bei Man-meeren auftritt, besteht darin, daß die wasserverbrauchenden Strömungen stark wechseln; so ist es bis jetzt nicht gelungen, für die Ostsee schwere Pflanzen des Wasserhaushaltss aufzustellen.

Aus unseren Beobachtungen ergibt sich jedenfalls, daß es irreführend ist, das gesamte Meer als Wasserlender für das Festland anzusprechen. Es sind nur gewisse Teile des Meeres, nämlich die Zehrgelände der Subtropen, die die großen Quellsgebiete des Wasserdampfes vorstellen und die Festländer mit Regen versorgen. Die übrigen Meere spielen daneben nur eine geringe Rolle. Ferner ist, wie bekannt, das Relief der Erdoberfläche an der Niederschlagsbildung stark beteiligt. Gebirge sind imstande, den humiden Charakter möglich zu steuern, in ihrem See aride Gebiete hervorzurufen und Nährgebiete des Abusses inständig in die Zehrgelände einzuschalten.

Das Bild der „hl. Familie“

Froh und innig klingt noch das weihnachtliche Motiv von der Geburt des göttlichen Kindes und zieht weiter hindurch in der geschäftlichen Fortentwicklung der Evangelien. In diese Zeit des Heraufziehens und Wachens des Jesuskindes führt uns nicht nur die Liturgie, sondern auch die christliche Kunst hinzu, die uns ein Bild der „hl. Familie“ in mannigfachster Gestaltung gegeben hat...

Allmählich hat sich ein besonderes Bild der „hl. Familie“ herausgebildet. Bei der Darstellung der „Flucht nach Ägypten“, seit dem 11. Jahrhundert in den Inkus des Jugendlebens des Herrn eingereicht, tritt am Ende des 15. Jahrhunderts eine besondere Episode in den Vordergrund: die Rückkehr der hl. Familie auf die Flucht nach Ägypten oder ihr häusliches Leben in der Fremde, wo sich nur Familienjorge und Mutterglück besonders lebhaft abhebt. Besonders ist hier die Madonna della Scodella von Correggio aus dem Jahre 1528 zu erwähnen: „... In lauschigem Waldesdunkel hat die schöne mittlerliche Frau am Fuße eines Palmbaumes sich niedergelassen, um sie sich und ihr Kind einen Augenblick Ruhe und Erquickung zu schöpfen...“ Es ist eine der poetischsten Szenen, von wunderbarem Naturzauber, mitten im Walde das höchste Familienglück, umspielt von holzem, halbgebrochenem Schleife des Tores, verhüllt durch die höstlichen Spiele himmlischer Geister, froh der seinen Lasuren eine der reinsten Schönheiten des Künstlers“ (Völker).

So entwickelte sich das Bild der „hl. Familie“ in verschiedene Ausdrucksform, je nachdem man die geschäftliche Begegnung wiedergeben oder sie nur symbolisch andeuten wollte. Die herrlichen dorischen Bilder hat uns die italienische Kunst in den Darstellungen der „Sacra Famiglia“ oder „Sacra Conversazione“ geschenkt. Die einfachste Darstellung des Bildes der hl. Familie ist die Zweiergruppe, die uns die heiligen Formen aller sozialen Beziehungen vor Augen führt und die Gottesmutter mit dem Jesuskindlein zeigt. Bald aber wird in diese Wiedergaben noch die Gestalt des Räthvaters Joseph einbezogen, der aber in andächtiger Haltung daneben steht oder sitzt und auf alten Bildern mit dem safrangelben Rock oder mit der grauen, auch grünen Tunika — den ihm eigentümlichen Farben — bekleidet ist (siehe die hl. Familie von Fra Bartolomeo in München). Immer umfangreicher werden diese Bilder, auf denen sich oft auch der kleine Johannes und die

Mutter Anna vorfinden. Ganz selten sind jedoch diejenigen Darstellungen, die mehr als sechs Figuren aufweisen.

Über all die vielen Bilder, die uns das göttliche Kind sowohl mit der hl. Maria und dem hl. Josef als auch mit anderen Personen aus der heiligen Schrift vorführen, finden ihren Zielpunkt, als der Jesuophane am Ende seiner Kindheit angelangt zum ersten Male aus dem engen Rahmen der Familie heraustritt: die Erzählung von dem 12jährigen Jesus im Tempel bildet nun auch das Evangelium für den Festtag der heiligen Familie.

Auch bei der Darstellung des 12jährigen Jesus im Tempel müssen wir die historische und symbolische Verfilmung unterscheiden. Die leichtere will mehr die Offenbarung der Weisheit und der göttlichen Inspiration sowie die Offenbarung des Menschenlebens und Gotteslobes verherrlichen, durch den die Weissagungen des alten Bundes sich erfüllen werden. Während hier hauptsächlich die lehrende Tätigkeit des Gotteslobes hervorgehoben wird, zeigen die historischen Bilder die Auftaufung des 12jährigen Jesus durch die bekräftigten Eltern.

Auf den meisten derartigen Bildern sieht man den Jesukind in den Vorhöfen des Tempels unter den Schriftgelehrten schwebend und Beweise seiner Weisheit ablegend. Auf dem berühmten Bilde von Giotto in der Arenakapelle zu Padua sehen wir Jesus im Tempelhof, der gerade beim Sprechen die rechte Hand erhoben hat; um ihn gruppierten sich im Halbkreise die Schriftgelehrten. Auf der linken Seite erscheinen Maria und Joseph, die erste voll Erwunderung ihre Hände ausstreckend. War es nicht ein herber Mutterzitter, der scharf wie ein Schwert durch ihre Seele drang? Die drei Tage des Suchens mit ihrer Mutter waren schon wie eine Vorahnung der Tage letzten Schmerzes, die sich in den Stunden des Leidens und Sterbens des Sohnes auf das Mutterherz herabsenken werden. „So sind schon durch die Freude des Herrlichkeitsoffenbarung die Ahnung zukünftiger Leidens hindurchgegangen“ (Völker).

Die heiliche Szene der Rückkehr nach Nazareth hat Rubens auf einem Gemälde für das Jesuitenkloster in Antwerpen verewigt, unter dem die Schlachten, für das Erdenwollen des Weltenthofs so bezeichnenden und für uns vorbildlichen Motive stehen: „Und er war ihnen untertan“... Dr. W. R.

Dentinox

gegen erschwertes Durchkommen der Zähne. Zweckmäßig auch vorbeugend. Erprob't, unschädlich. Nur tropfenweise das Zahnmisch einreiben. In allen Apotheken RM 1.52

Dresden

Prof. Guido Richter †. Der Gründer und langjährige Lehrer der Dresdner Kunsthochschule, Prof. Guido Richter, ist im Alter von 80 Jahren gestorben. Guido Richter ist bekannter auch als Landschafts- und Porträtmaler bekannt geworden.

101 Jahre alt. Die Oberlehrerin L. R. Bertha Rost vollendet am 8. Januar in Dresden ihr 101. Lebensjahr. Die Hochbetagte, die aus Freiberg stammt und noch erstaunlich rege ist, dürfte die älteste ehemalige Lehrerin Deutschlands sein.

Sarrasanis überraschung ist nicht gut denkbar. So erfuhr auch das reichhaltige Eröffnungsprogramm durch die Gewinnung des unbekümmerten besten aller Trampolinpringer eine weitere Bereicherung. Es ist der Italiener Charlo Vozza, der in Spanien aufwuchs und jahrelang zur Elite der dortigen Stierkämpfer zählte. So populär sein Name aber auch als solcher war, so übertrifft seine heutige Bedeutung als hochkunstvoller Künstler den früher in der Arena erworbenen Ruhm noch erheblich. Der Besuch, den Vozza findet, rüstt ihn allabendlich immer wieder, in die Manege. Ein Besuch Sarrasanis lohnt sich jetzt um so mehr, als auch die anderen Attraktionen des Eröffnungsprogramms noch bis zum 15. d. M. der Spielsfolge erhalten bleiben.

Blechschilder mit einem roten „A“ sieht man jetzt an den großen Verkehrscentren der Straßenbahn hängen. Sie zeigen dem Fahrgärtchen an, daß die Haltestellung in den Wagen einzuschenken ist. Bei strenger Kälte werden an bestimmten Stellen auch Schilder mit einem „A“ ausgehangt. An diesen Stellen kann das Fahrgärtchen Kosten oder andere halbe Getränke auf Rechnung der Straßenbahn AG entnehmen.

In der Marktstraße ist die Altstadtanierung erfreulich vorangeschritten. Zwischen der Stadtbahn und der neu entstandenen Häuserzeile werden nach Wiederbeginn der Bauperiode noch die Häuser hochgebracht werden. Sie werden sich mit einer zwölften drei Meter vorspringenden Abstufung an die Stadtbahn anschließen. Die im Rohbau bereits erstellten Häuser sind bis zum Dachdecken fertig. Nach Beginn der Bauperiode werden hier die Arbeiten rasch zum Abschluß gebracht werden können. Eines dieser Häuser enthält Räume für eine Gastwirtschaft, die im ländlichen Stil eingerichtet werden soll.

Eine Störung im Straßenbahnbetrieb, die etwa eine Stunde dauerte, entstand am Freitag abend kurz nach 18 Uhr in Radeburg in der Nähe der Fabrik von Heyden dadurch, daß ein Kraftautobus beim Aussteigen vor einem Pferdegeschirr mit einer Straßenbahn zusammenstieß. Der Straßenbahnwagen wurde leicht beschädigt, der Autobus erlitt einen Bodenrutschschaden. Die Feuerwehr löste in längerer Arbeit die Besiegung der Verkehrsstörung. Personen kamen nicht zu Schaden.

b. Radeburg. Am 5. Januar 1940 wurde beim Amtsgericht Radeburg der Amtsgerichtsrat Zimmer durch denstellvertretenden Landgerichtspräsidenten Dr. Küffius in Dresden in Anwesenheit von Vertretern der Partei, des Staates und der Stadt als neuer Gerichtsvorstand eingewiesen. Amtsgerichtsrat Zimmer war bisher bei dem Amtsgericht Radeburg tätig.

Aus dem Dresdner Kunstleben

Sinfoniekonzert der Staatskapelle. Das große Erlebnis dieses ersten Konzertabends im neuen Jahre war die Nachgestaltung des Es-Dur-Klavierskonzerts von Beethoven durch Edwin Fischer. Er hat es sicherlich schon unzählige Male gespielt und spielt es bis in Kleinheiten hinunter völlig genau ohne persönliche Färbungen. Dann ist auch die Begeitertaufgabe für das Orchester leichter, so daß ihm es wagen konnte, gleich die öffentliche Hauptprobe ohne weitere Vorprobe mit dem Solisten durchzuführen. Dieses Beethovenwerk ist unter den 5 Klavierkonzerten des Meisters inhaltlich das bedeutendste, tritt doch das virtuose Element hier immer nur im Dienste des klassischen Ausdrucks auf. Die anderen Orchesterabgaben des Abends stammten von Zeitgenossen. Richard Strauss „Sinfonia domestica“, die häusliche „Sinfonie“, die das Familienleben zwischen Mann, Frau und Kind in Tönen zu schildern unternimmt und einst — 1904 kam sie heraus — viele öffentliche Debatten hervorrief, nimmt man heute als „absolute“ Orchesterstück mit großem Genuss auf, indem man in dem wohlwollenden, gesättigten Straußschen Klangfarben, viel auf reine Dreiklangen gestift, schwelgen kann. Die wenigen leeren Stellen überdeckt der Hörer gern, zumal sie ja in der Ausführung durch die Künstler der Staatskapelle an sich auch noch möglich edel gehoben werden. Marek Pollak, der andere Zeitgenosse, macht es dem Geniegen schon schwerer, in dem er in seinem „Sinfonischen Allegro“ auf Klangliches (Melodie, Harmonie) schon von sich aus wenig Wert legt und hauptsächlich nur motorische Triebkraft gibt. Lieberlegend rhythmisches Geschehen, manchmal vertritt Januskopisch, macht das Wesen seiner Komposition aus. Den Groß des Beffolls, den Strauss aber gar Beethoven erreichte, konnte er nicht erlangen. Die Kapelle aber verdient hohes Lob. Dr. Kurt Kreiser.

Schumanns „Faust-Szenen“. Der Sinfonie-Chor, die hervorragende von Karl Semper gegründete Volkskapelle, jetzt von dem legendären Heinrich Meissner geleitet, trat unter diesem neuen Dirigenten erstmals wieder hervor. Schumanns großes dreiteiliges Faust-Oratorium, 1848 durch den Komponisten und seinen Chor (Robert Schumannsche Singakademie) selbst hier uraufgeführt, war einstudiert worden. Das Werk unternimmt es, Gebancktes gefühlsmäßig zu erfassen und zu deuten. Eine lose Folge von Einstellungen nach Goethe, Stimmungsbildern echt Schumannscher schmiedischer Art, die zur schmerzvollen Ambrosie und dämonischer Tragik. Zehn Jahre arbeitete der Meister daran, manches auch noch übergerungen, nachdem ihm Vorboten der späteren Geisteskrankung erschienen waren. Die größten künstlerischen Eindrücke hafteten sich wie früher auch diesmal an die dritte Abteilung: „Faust's Verklärung“. Hier konnten auch die ausgespielten Solisten: Angela Kolnik, Rudolf Dittrich, Sven Nilsson, und Gerd Hartmann in die Verleihung des religiös-mythischen Ausdrucks sich ganz ausgeben. Die Volkskapelle fehlte völlige Sicherheit und Schönheit des Klanges ein und die Dresdner Philharmonie ebenso. Eine größere Zahl weiterer Solisten in kleinen Partien und ein Knabenchor müßten mit einem Gefülmisch zu freien sein, das aber verdient ist. Dr. Kurt Kreiser.

Stadttheater Plauen. Sonntag, 7., bis Sonntag, 14. Januar. Sonntag 15.15: Hänsel und Gretel; 19.00: Der Zauberwald. Montag 20: Goparone (geschl. Vorst.). Dienstag 20: Trockenklaus. Mittwoch 16.30: Der kleine Prinz; 20: Höllische Hochzeit (geschl. Vorst.). Donnerstag 20: Großer Winter Abend. Freitag 20: Trockenklaus. Sonntag 11: Geschlossene Veranstaltung des Deutschen Sängerbundes; 16.30: Die Zieblermaus; 19.30: Großer Winter Abend.

Aus der Lausitz

I. Bautzen. Viele Bäume fallen. Ein teilweise Kirchhof von Baumleichen ist gegenwärtig der Garten an der Wallstraße. Aus diesen Anlagen mußte eine Anzahl Bäume, je einige Silberpappeln, Holunderbäume und anderes gefällt, aus Sicherheitsgründen entfernt werden. Es wurden nur Bäume gefällt, die krank, altersschwach und morisch geworden waren oder auf Grund von eingehenden Untersuchungen und Beobachtungen schon im Laufe des Sommers als nicht mehr lebensfähig erkannt wurden und eine Gefahr für Menschen und Gebäude bedeuteten.

I. Bautzen. Todessfall. Am Freitag verstarb nach langer Leidens, das ihm schon seit etwa einem Jahr an einer schweren Ausbildung seines Berufes unmöglich machte, der Musiker Georg Wondruschka im 37. Lebensjahr. Der Verstorbene, der auch ehrenamtlich in der Kreismusikförscher mitgearbeitet hat, war lange Zeit der behannte Geiger Bautzens. Dem Stadtorchester gehörte er seit seiner Gründung an. Auch im Schulbezirk hat er zeitweise mitgewirkt.

I. Görlitz. Er ist der Stadtkönig von Greifswald. Die durch Krankheit schon längere Zeit ans Bett gefesselte 88 Jahre alte Frau Amalie Müller in Waldkirch verließ ihre Lagerstätte und möchte sich am Ofen zu schaffen. Dabei fingen ihre Kleidungsstücke Feuer. Durch die starke Rauchentwicklung fand die Greifswalds der Erstickungstod.

I. Großschönau. Ihren 90. Geburtstag konnte am 2. Januar der seltsame Greifswalds Adelheit v. Haedler feiern. Sie ist Mutter von 5 Kindern und Mutter von 10 Enkeln und 15 Urenkeln. Im Weltkrieg verlor sie einen Sohn und zwei Enkel. Im gleichen Kriege verlor sie einen Enkel und 1 Urenkel von ihr im Felde. Seit 1870 ist sie Witwe des Albert-Berndts. Im Weltkrieg wurde sie für ihr segensreiches Wirken mit der Karola-Medaille ausgezeichnet. Rätselhaft wurde ihr das Ehrenzeichen der deutschen Mutter verliehen.

I. Großschönau. Im unterer 2100 Einwohner zählenden Kirchgemeinde erfolgten nach dem kirchlichen Jahresbericht 29 Geburten, 26 Taufen, 26 Trauungen und 30 Beerdigungen.

I. Klitten. Den 87. Geburtstag kann am Dienstag unter ältester Einwohner, der seit Jahren verlustige Fleischmeister Ernst Kubner, in noch körperlicher und geistiger Frische feiern. Der Jubilar ist weit über die Grenzen des Ortes bekannt und bekannt.

I. Taubenhain. Die goldene Hochzeit konnten gestern der Einwohner Heinrich Striebel und seine Ehefrau Rosina geb. Kretschmar, im Ostseit Telch wohnhaft, feiern. Beide sind geistig und körperlich vollaus tüchtig. Der Jubilar konnte vor kurzer Zeit als Mitglied der Altersabteilung der kleinen Feuerwehr die 50-jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet werden.

I. Cunnersdorf. In einer Einwohnerversammlung berichtete Bürgermeister Rich. Berger über die Wasserleitungsfrage und über die Finanzierung dieses Bauprojekts und gab die Wasserleitungsaufstellung bekannt. Die Hauptrohrleitung und einige Hausanschlüsse sind bereits eröffnet.

I. Rottmarsdorf. Das 90. Lebensjahr vollendete am Donnerstag Frau Elisabeth Christiane Dutschke geb. Buch bei guter Gesundheit und Frische. Sie ist Tochter des goldenen Ehrentreibers der deutschen Mutter.

I. Görlitz. Ein Kalb mit acht Beinen. Bei einem Bauern in Niederronneckendorf brachte eine Kuh ein Kalb mit acht Beinen zur Welt. Es gelang aber nicht, die Milchkuh am Leben zu erhalten.

I. Brieselang-Thonberg. Drei Arbeitsjubilare. Auf 25 Jahre treuer Arbeit im Döpler-Werk konnten die Arbeitskameraden Edmund Blümke (Elfriede), Paul Schöfer (Brieselang) und Peter Pries (Thonberg) am Dienstag gratuliert werden.

I. Schleife. Grenzlandschule. Zurständigen Berufsschulleiterin ernannt wurde vom Reichsstatthalter vom 1. Dezember an die seit Ostern 1885 an der bieslischen Grenzlandschule tätige Berufsschulleiterin Katharina Schneider. Die Berufsschulabschlußfeier am Dienstag geschah glücklich.

I. Chemnitz. Zwischen zwei Autobusse geraten. Am Freitagmorgen ereignete sich an der Haltestelle der Kraftautobus am Hauptbahnhof ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein Fußgänger ging auf der Fahrbahn an einem dort haltenden Autobus vorüber, als gerade ein anderer Autobus langsam vorbeifuhr. Der Mann blieb zwischen beiden Kraftwagen stehen und fiel nach Beobachtung von Zeugen plötzlich um. Er stürzte unglücklichweise unter die hinteren Räder des Wagens, wurde überfahren und war sofort tot. Die Personalien des Verunglückten konnten noch nicht ermittelt werden.

I. Löbtau. Tragische Unfall eines Greises. Bei der Rückkehr aus dem Gasthof in Weixdorf verschloß ein 70jähriger Einwohner den Weg und stürzte in eine wenige Meter von der Straße entfernte, nicht abgedeckte Grube. Durch den Schmutz wurde die Grube vollkommen zugeworfen. Der Verunglückte wurde erst nach einem Tage beim Nachsuchen gefunden; er war erstickt.

Nene Verbraner-Richtpreise

Die Preisfestsetzungskommission beim Regierungspräsidenten zu Dresden-Bautzen hat mit Wirkung vom 8. Januar folgende Verbraner-Richtpreise festgesetzt: leichtes Preis beim Verkauf ab Kleinhandel bzw. Laden je halbes Kilo, zweiter Preis beim Verkauf ab Großhändler bzw. Laden je halbes Kilo: Blumenkohl Hallenser, je nach Größe, je Stück 29 bis 45; — Rotkohl 11, 7; Witfing 11, 8; Weißkohl 2, 7; Grünkohl 11, 9; Rosenkohl gepunktet 34, 27; Rosenkohl ungepunktet 27, 25; Endiviolesjalat je Stück 25, 18; Mohrrüben 6, 5; Rottoten lofe, Gartnerware, 9, 8; Runde Karotten je Bund 8, 7; Rettich 10, 8; Rote Rüben 10, 8; Kohlrabi 14, 18; Strunkkohlrabi (Strunkkraut) 4, —; Sellerie 18, 16; Petersilie lofe, mindestens 20 Gramm 6, 6; Petersilie gebündelt, mindestens 20 Gramm 6, 6; Porree 18, 16; — Rüpel 46; Prelogruppe 1 (Kraut aus Boskop und ähnliche Sorten) 35; Prelogruppe 2 (Blaumanns Rennette und ähnliche) 28; Prelogruppe 3 (Blaumanns Rennette und ähnliche) 28; Prelogruppe 4 (Wohlenberg und ähnliche) 24; Prelogruppe 5 (Cellini und ähnliche) 19. — Die Richtpreise gelten für A-Ware.

Personalveränderungen im Bezirk der Reichsbahn-Direktion Dresden

1. September 1939 zum Reichsbahnrat befördert: Reichsbahn-Oberassessor Jahn, Reichsbahn-Besserungsverein Görlitz. — 1. Dezember 1939 versetzt: Oberreisebahnhofrat Dr. jur. Seif, Reichsbahn-Direktion Dresden, zur Reichsbahn-Direktion Erfurt; Reichsbahnrat Seemann, Reichsbahn-Betriebsamt Pirna (Zweigstelle 2, Görlitz), zur Reichsbahn-Direktion Dresden; Reichsbahnrat Halgis, Vorstand des Reichsbahn-Betriebsamtes Böhmisches Leipa, als Vorstand zum Reichsbahn-Betriebsamt Reichenberg; Reichsbahnrat Dr. Ing. Rothoff, Reichsbahn-Betriebsamt Reichenberg; Reichsbahnrat Pirna (Zweigstelle 2, Görlitz), als Vorstand zum Reichsbahn-Betriebsamt Böhmisches Leipa; Reichsbahnrat Zimmerman, Reichsbahn-Besserungsverein Dößel, zum Reichsbahn-Besserungsverein Danzig (Reichsbahn-Direktion Königsberg). — 15. Dezember 1939 versetzt: Reichsbahnrat Besser, Reichsbahn-Besserungsverein Görlitz, zum Reichsbahn-Besserungsverein Oppeln (Reichsbahn-Direktion Breslau).

Um Sachsen Eisboden-Meisterschaft. Mit dem bereits gemeldeten Spiel zwischen TB Frankenthal und SG Chemnitz, das SG Frankenthal 2:1 gewann, begann Sachsen Eisboden-Meisterschaft. In der westfälischen Gruppe fällt am Sonntag nunmehr bereits die Entscheidung. Da sowohl der SG Annaberg, als auch der Chemnitzer AG ihre Mannschaften zurückzogen, trifft der SG Frankenthal nunmehr auf den TC Schönheide. Der Sieger des Spiels ist an den Endkämpfern teilnahmeberechtigt. In der Leipziger Gruppe wurde infolge Verzichts des Leipzigler ST der SG Sport Leipzig kampflos GruppenSieger. In der Dresden Gruppe spielen der SV Blau-Weiß Dresden und der SV Altenberg am 14. Januar in Dresden um den Gruppenpokal. Das Endspielturnier um die Meisterschaft gelangt vorläufiglich am 21. Januar in Dresden zum Ausklang.

Rundfunk

Sonntag, 7. Januar.

Deutschlandsender: 6. Hosenkonzert; 8.10 Niemand tangt ohne Freude; 9.10 Unter Schädelstein; 10.30 Weiße Weisen; 12 aus Köln: Mittagskonzert; 12.10 aus Leipzig: Soldaten — Ritterorden; 14.15 Schöne Volksmusik; 16 Wie sind die Rutschbuden; 16.30 Geobes Wunschkonzert für die Wehrmachts; 20.15 Tausend muntre Roten; 22.30 Es spielt das Walter-Rocha-Quintett; 23.10 Abendkonzert.

Reichsmitter Sender Leipzig: 6. Hosenkonzert; 8. Orgelmusik; 8.30 Volkskulturelle Musik; 9 Wer liebes bringt; 12 aus Köln: Ritterorden; 14.30 Soldaten — Ritterorden; 14.30 Wunschkonzert für die Wehrmachts; 15.15 Tausend muntre Roten; 16.30 Es spielt das Walter-Rocha-Quintett; 23.10 Abendkonzert.

Reichsmitter Sender Berlin: 12.10 aus Hamburg: Mittagskonzert; 14.10 Die Stunde nach Tisch; 15 aus Wien: Radmittagkonzert; 17.30 Eine fröhliche halbe Stunde des HJ; 18 Otto Dobrink spielt; 20.15 Barnabas von Beetz spielt; 21.30 Die Berliner Philharmoniker spielen; 22.30 Es spielt das Walther-Rocha-Quintett; 23.10 Abendkonzert; 24.10 Nachtmusik.

Reichsmitter Sender Leipzig: 12 aus Hamburg: Konzert; 14.10 Musik nach Tisch; 15.15 Britta und die Elbuden (Wäschenspiel); 15.30 Deutsche Gedichte in kleinen Bildern; 16 aus Wien: Konzert; 17.10 Kurzwell am Nachmittag; 19 vom Deutschlandsender: Konzert.

I. Tiefenthal. Das Treudienstlehrer zeigte in Silber wurde den Reichsbahnbediensteten Wilhelm Schulze, Tiefenthal Nr. 184 wohnhaft, und Ernst Jeremias, in Weißendorf Nr. 6 wohnhaft, bei einer Namensfeierster vom Vorsteher der Bahnmeisterei Großpostwitz mit ehrenden Worten bedreht.

Leipzig

) Zum Tage der Deutschen Briefmarken am 7. Januar wird in der Leipziger Ausstellung im Kaufmännischen Vereinshaus eine Sammlung sudetendeutscher Post- und Sonderstempel „Heim ins Reich“ gezeigt.

) Nach Barcelona eingeladen, Kammeränger Seider von der Städtischen Oper wurde eingeladen, bei den vom 8. bis 22. Januar in Barcelona stattfindenden Wagner-Festspielen in sämtlichen Aufführungen der „Walküre“ den Siegmund zu singen.

) Die Dauerausstellung in der Reichsmessestadt. Im Laufe des Monats Dezember sind in Leipzig insgesamt 120 Boungeschmiedungen erzielt worden. Dovon entfielen drei auf Einfamilienhäuser, eine auf Mehrfamilienhäuser mit vier Wohnungen, 45 auf andere Bauten, 77 auf Um- und Erweiterungsbauten und drei auf Wohnungsbauten. Ausgeführt wurden 72 Neubauten und 94 Um- und Erweiterungsbauten.

) Jeder Handwerker ein Arbeitsbuch! Die Handwerkskammer Leipzig weiß darauf hin, daß jeder selbständige, in die Handwerksrolle eingetragene Handwerker und jeder seiner mitgehenden Angehörigen ein Arbeitsbuch haben müssen. Wer nicht spätestens bis zum 31. Januar 1940 bei seinem Arbeitsamt die Ausstellung eines Arbeitsbuches beantragt, hat eine empfindliche Bestrafung zu geworfen.

) Todessfall. Noch kurzer Krankheit verstarb im Alter von 58 Jahren der Besitzer des Rittergutes Lübschena, Harry Freiherr Speck von Sternburg. Er stammte aus einer alten Leipziger Familie, erlernte von Grund auf das Brauerei-Handwerk und verlor seine leichten Gewinne durch zahlreiche Studienreisen ins Ausland. Nach der Rückkehr aus dem Weltkrieg widmete er sich ganz der Betriebsleitung des Rittergutes Lübschena und der Brauerei Sternburg GmbH, deren langjähriger Besitzer und Vorsteher des Aufsichtsrates er war.

) Tödlicher Sturz aus dem Zug. Auf der Berliner Strecke an der Essener Straße wurde der 23-jährige Stanislaw Sobolew tot aufgefunden. Die Ursache seiner Verletzungen sind noch unklar. Da er ohne Hut und Mantel dagelegen hat, nimmt man an, daß er aus dem Zug gestürzt ist.

) Ein Warenbeschlag am Werk. Kurzlich erschien in einem Schuhgeschäft ein angeblicher Karl-Heinz Schröder und verlangte die Geschäftsinhaberin, ihm ein Paar Schuhe unbezahlt auf kurze Zeit zur Ansicht die Braut mitzugeben. Der Schuhhändler ließ einen Wohnungsschein zurück und kam nicht wieder. Später stellte sich heraus, daß der Wohnungsschein gefälscht war. Der Betrüger ist etwa 25 bis 27 Jahre alt.

) Vermisst werden seit dem 22. 12. 1939 der 19 Jahre alte Paul Hoff aus der Wilhelm-Bach-Straße und seit dem 8. 1. 40 der zehn Jahre alte Schüler Walter Seidel aus der Nürnberger Straße.

) Chemnitz. Zwischen zwei Autobusse

en in
Schule,
Wege-
n Vor-
Wortener wird
bereino-
stempel
er von
bis 22.
samt
auf des
eine mil-
der nicht
samt die
sindlicheitter von
der Frei-
Verga-
erbe und
Studien-
Büttner
ies Lüg-
gläufigerer Strecke
Goochel-
noch un-
nicht manin einem
d veran-
zahlt auf
Schwund-
t wieder.
sicht war.Jahre alte
n. 8. 1. 40

Lennberger

eraten.
der Stad-
mahl. Ein
haltenen
damals vor-
stehen und
itzig un-
n, wurde
erungslückeBreslau,
zehnte ein-
Durch den
er Verun-
gefunden;zum Reichs-
Aren, —
seit, Reichs-
Reichsbahn-
le 2, Glas-
holz, Vor-
vorstand zum
ng, Rohstoff,
al, als Vor-
reichsbahnrat
Rohstoff-
berg), — 15.
ahn-Kunststel-
er Opelneine gewis-
mischau, das
rochen-Meister-
nunnecht be-
als auch der
er 28. Janu-
er des Spiels
gruppe Sport Leipzig
elen der TSV
ar, 6. Januar
in Dres-
um die Gau-
es es den zumRiemann tanzt
eisen; 12 aus-
— Ramerabes-
en; 18 Große
nuniten Roten-
hinkonzert.8 Orgelmusik;
us Röhr: Kon-
15 Concerto
hinkonzert fürHilfssymphonie;
koncert; 17.80
bi spielt; 20.15
moniker spie-
Abendkonzert

Konzert; 14.10

dienstspiel); 15.40

Konzert; 17.10

Konzert.

Notizen

Die Audienzen und die Korrespondenz des Papstes

Ein Statistik hat die Audienzen zusammengezählt, die plus X im Jahre 1939 Privatpersonen gegeben hat (der Empfang der verschiedenen Bischöfe ist nicht mit eingerechnet). Es sind insgesamt fast 10.000 Privataudienzen. Zu diesen kommen noch die sogenannten Dienstaudienzen; solche sind z. B. der tägliche Empfang des Staatssekretärs von 9 bis 10 Uhr vormittags, dann die allwochentlichen, an einem bestimmten Tage stattfindenden Audienzen der verschiedenen Schreiber für kirchliche Angelegenheiten und die monatlich ein oder zweimal stattfindenden Empfänge verschiedener Bischöfe, die Bericht erstatte müssen; dann die Empfänge der Bischöfe der Christenhilfe, die alle fünf Jahre über ihre Diözese persönlich Bericht zu erstatten haben.

An den Papst gelangen täglich durchschnittlich 25.000 Briefe und Drucksachen aus allen fünf Erdteilen, an deren Bewältigung 45 Schreiber arbeiten. Die wichtigsten davon (oft bis 100) stellt der Papst selbst und versieht sie dann mit handschriftlichen Anmerkungen. Täglich diktiert der Papst persönlich etwa 10 bis 20 Briefe; manche schreibt er mit eigener Hand.

Es geschah im Jahre 1939 ...

Der Herrscher von Mesopotamien hatte ein neues Gesetzbuch erlassen. Im Lande von Euphrat und Tigris regierte König Hammurabi, der seinen Untertanen 282 Paragraphen schenkte. Orientalisch grausam sind die Gesetze, und doch pries man den Gesetzgeber als einen weisheitsvollen, fortschrittlichen Mann.

Wer vor Gericht falsch Zeugnis redet, wird mit dem Tode bestraft! Der Zauberer Angeklagte müssen sich der Wasserprobe unterwerfen. Die Hunde und Hölzer blicken die Hände ein. Einbrecher werden im Lokaltermen vor dem Hause ihrer Untat lebendig begraben. Brandstifter wird man in die Flamme. Die Viehweber ist gestraft, soll aber eingeschränkt werden. Eine Frau, die sich scheiden lassen will, wird mit dem Tode bestraft. Der Mann dagegen hat zur Scheidung nicht lange Prozesse nötig. Er braucht nur zu sagen: „Du bist nicht mehr meine Frau“, und schon ist er geschieden. Eine wegen Ehebruchs zum Tode verurteilte Frau kann nur der eigene Ehemann befreidigen.

Neben allen Grausamkeiten spricht Hammurabi in seinem Gesetz aber auch von — Höchstpreisen der Lebensmittel und von Mindestlöhnen der Arbeiter. Geheimnißvoller Orient, wer begreift die Mischung von Rücksichtslosigkeit und Fortschritt?

Aus Mitteleuropa meldet das Jahr 1939 von einer Entdeckung. Man hat eine neue Metalllegierung gefunden, eine Mischung von Kupfer und Zinn. So weit die Nachrichten reichen, soll sich das neue Metall bewährt haben. Aber auch aus Ägypten kommt die Nachricht von einem neuen Werkstoff. Es besteht in der Hauptzusammensetzung aus Kieselzäure und ist vollkommen durchsichtig. Ungeahnte Möglichkeiten! ... wenn nur der neue Stoff nicht so sündhaft teuer wäre! Vorläufig kann man daraus nur teure Schmuckstücke herstellen.

Eine kleine politische Nachricht aus Ägypten! Im Jahre 1939 regierte im Milano der König Sesostris. Der alte Herrscher liebte den Krieg und führte viele Soldaten ins Ausland, aber die Einfuhr an Gold war sehr bedeutend. Wie wir erfahren, hat König Sesostris seinen Sohn Amenemhet zum Mitregenten ernannt.

Das war 1939!

Wie bitte? Sie wollen mir das nicht glauben? Aber bitte ... ich sag, ich vergaß mitzutellen, daß über die Ereignisse des Jahres 1939 vor Christi Geburt berichtet wurde!

Hammurabi war König von Babylon, und sein Gesetzbuch ist das älteste Gesetzbuch der Weltgeschichte. Man pflegte damals die Bilder auf Stein zu schreiben, in Keilschrift. Ein Abzug des Gesetzes steht im Berliner Museum. Die Metalllegierung aus Mitteleuropa hieß Bronze und die Zeit Bronzezeit. Den durchsichtigen Werkstoff aus Ägypten nennt man Glas. Denn nicht Phönizien hat das Glas erfunden, wie unsere Schulbücher behaupten, sondern Ägypten.

Das Jahr 1939 war voller Ereignisse. Über bitte, das Jahr vor der Zeitwende.

Kurze Nachrichten

Ein Nachkomme Mozarts amerikanischer Millionär

Prag, 6. Januar. In den Vereinigten Staaten von Amerika starb kürzlich der leibliche Nachkomme der Familie Wolfgang Amadeus Mozart, der vor seiner Abreise nach Amerika in Holland lebte. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verließ der Sohn des berühmten, damals bereits toten Komponisten Salzburg und fuhr über den Ozean. Dort verlor er seine Fähigkeiten in allen möglichen Berufen, aber nichts glückte ihm und er starb in Eltern. Sein Sohn starb im Alter von 22 Jahren an einem Schlangenbiss und hinterließ ein Söhnchen namens Edmund. Edmund entwickelte sich zu einem Menschen mit echt amerikanischen Unternehmungswillen. Er hatte eine Reihe verschiedenster Unternehmungen, so ein Kabarett, einige Lichtspieltheater u. a. — Vor kurzem nun starb er im Alter von 70 Jahren als vielseitiger Millionär.

Zellophan-Wurstspalte heilt Hühnerfutter.

Holzhausen, 6. Januar. Nicht weniger als zehn wertvolle Legehühner sind einem Einwohner dieser Tage eingegangen. Er konnte sich die Ursache des Todes der sonst munteren Tiere nicht erklären und bat nun einige der Tiere geflüstert. Dabei mußte er feststellen, daß die Hühner Wurstspalte mit Zellophanpappe gefressen hatten, die sich in den Därmen festgesetzt haben, so daß die Tiere förmlich eingehen mußten. Ein ähnlicher Fall hat sich in der Nachbarschaft mit einer Kuh zugetragen. Zur Warnung aller Geflügel- und Kleintierhalter sei dieser Fall mitgeteilt und davon gewarnt, den Tieren Zellophan-Wurstspalte vorzusehen, weil sie dadurch eingehen können.

Zähdlicher Sturz aus einem Bett.

Kandshut (Bayern), 6. Januar. Die ledige 26jährige Verkünderin Anna Weiß ist vor einigen Tagen im Schlaf aus dem Bett gefallen. Sie zog sich hierbei einen Schädelbruch zu. An den Folgen der Verletzung ist die Verunglückte nun im Städtischen Krankenhaus gestorben.

Vollstreckung eines Todesurteils.

Berlin, 6. Januar. Am 6. Januar 1940 ist der am 2. Juni 1939 in Prag geborene Paul Rieger hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Prag wegen Mordes zum Tode und der außernden Verlust der Ehrenrechte verurteilt worden war. —

Nachträgliche Zustimmung zur Kündigung

Berlin, 6. Januar. Eine nachträgliche Zustimmung zur Kündigung von Arbeitsverhältnissen ist nur für besondere Ausnahmefälle vorgesehen. Der Reichsarbeitssenator hat deshalb die Arbeitnehmer angewiesen, in solchen Fällen strenge Maßstäbe anzuzeigen. Anträge auf nachträgliche Zustimmung darf regelmäßig nicht entsprochen werden, wenn der Vertragsteller, der gekündigt hat, das Erfordernis der Zustimmung kannte oder keinen mußt und ihm die vorherige Einholung der Zustimmung auch zugemutet war. Eine ohne Zustimmung des Arbeitsamtes ausgesprochene Kündigung kann, jedenfalls bei größeren Betrieben, nicht mehr mit Unkenntnis der Bedingungen entshuldigt werden. Deshalb darf, abgesehen von Fällen stillscher Entlassung, eine nachträgliche Zustimmung nur dann erteilt werden, wenn die Umstände, die eine Kündigung erforderlich machen, erst so spät eingetreten sind, daß bei vorheriger Einholung der Zustimmung des Arbeitsamtes der Kündigungstermin verstreichen und dies für den kündigenden Vertragsteller eine unlängere Belastung bedeuten würde. Dies kann besonders bei längeren Kündigungsschriften der Fall sein.

Der Untergang der „Cabo San Antonio“

Madrid, 6. Januar. Die Madrider Abendpresse vom Donnerstag bringt Nachrichten über den Untergang des spanischen Passagierschiffes „Cabo San Antonio“, das 400 Seemeilen westlich Las Palmas in Brand geriet.

Das Schiff war eines der modernsten Motorschiffe Spaniens und vermittelte den Fahrgästeverkehr zwischen Spanien und Südamerika. Es war 17.000 Tonnen groß, in Bilbao erbaut und 1931 in Dienst gestellt worden. Jetzt befand sich das Schiff auf der Rückreise von Buenos Aires mit dem Ziel Cadiz, wo es am 2. Januar erwartet wurde. Das Feuer brach im Laderaum aus, wo eine große Getriebefräse lagerte. Da der Brand sofort großen Umfang annahm, gingen die 250 Fahrgäste und die Besatzung in die Rettungsboote. Auf die SOS-Rufe eilten eine große Zahl von Schiffen herbei. Ein französischer Zerstörer übernahm die Schiffbrüchigen und brachte sie nach Dakar.

Die Evaluierung von Behörden und Firmen aus London

Amsterdam, 6. Januar. Während die englische Regierung fortsetzt, trotz der Proteste in der Presse und trotz Widerständen von Beamtenfrauen zu Frau Chamberlain und anderen Ministerinnen, Behörden aus London zu entakten, will in Wirtschaftskreisen die Tendenz zur Rückkehr nach London stärker. Die Evakuierung der Kinder schon anlässlich der Hitlervereinigung der Familien zum Weihnachtsfest teilweise illosförmig geworden ist, darf man diese verschiedenen Tendenzen in dem Sinne zusammenfassen, daß die Evakuierung ein schwerer organisatorischer Schlaganfall gemordet ist. Von Mittwoch an werden 2700 Angehörige des Gesundheitsministeriums „legdwöhnlich nach Nordwestengland“ gebracht. Von den 3455 Firmen, die London im September verlassen haben, sind bis zum Jahresende 561 zurückgekehrt. Wirtschaftskreise bemühen sich um eine klare Stellungnahme der Regierung zu der Frage einer allgemeinen Rückkehr der evakuierten Familien nach London, aber diese hat sich bisher zu einer Neuverteilung nicht entschließen können. Weder für das Verbleiben dieser Firmen in der Provinz noch für ihre Heimberufung wagt der für den Luftschutz zuständige Innenminister Sir John Anderson die Verantwortung zu übernehmen.

3. 3.

Auch Frankreich trinkt keinen Kaffee

„Matin“ gibt die Erfolge der deutschen Marine zu.

Brest, 6. Januar. Der „Matin“ gibt nun mehr zu, daß der Kaffeemangel in Frankreich nicht auf Verstellung schwierigkeiten, sondern auf die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote zurückzuführen ist. Dabei erklärt das Blatt recht ungern, daß die meisten Schiffe für den Transport von Rüstungsgütern verwendet werden müssen und daß die deutschen U-Boote ausgerechnet die Kaffeekampfer versenkt hätten, woraus sich der Franzose jetzt auch ein Bild über das Schicksal der anderen Frachtkreise machen kann, falls er nicht annehmen will, daß die deutsche Marine über spezielle Kaffeegräber verfügt.

Seidenraupen-Erlös als Panzerschiff-Spende

Dieburg, 6. Januar. Die Schulfjugend in Horremhausen hat im vergangenen Jahr die Seidenraupenzucht aufgenommen und einen schönen Erinnerungserfolg errungen. Den Erlös der Zucht hat sie jetzt der „Panzerschiff-Admiral-Spee-Spende“ zur Verfügung gestellt.

Verdunkelungszeit während der Tage vom 6. bis 11. Januar: allabendlich 16.00 bis morgens 8.10 Uhr.

Rieger, ein verommener und gesäßlicher Verfußverbrecher, hat im Oktober 1939 auf der Landstraße einen Arbeiter in Raubabsicht überfallen und ermordet. Im Dezember 1939 hat er eine Theaterkassiererin in Brügge überfallen und getötet und war deshalb damals nur zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt worden. Erst während des Verbüßung dieser Strafe gelang es, den früheren Mord aufzuhören.

Breslauer Polizei nahm 188 Betrunke zu fest.

Breslau, 6. Januar. Obwohl ständig darauf hingewiesen worden ist, daß Alkoholmissbrauch eine wesentliche Gefahrenquelle im Straßenverkehr ist, kommt es immer wieder vor, daß gegen Betrunke polizeilich eingreiften werden muß. Jeder Verkehrsteilnehmer, also auch der Fußgänger, gefährdet durch übermäßigen Alkoholgenuss nicht nur sich selbst, sondern auch Leben und Eigentum seiner Mitmenschen. Die Tatsache, daß im Monat Dezember allein in Breslau 138 Betrunke in Haft genommen werden mußten, ist ein Beweis dafür, wie groß die Zahl derjenigen ist, die in unverantwortlichem Leichtsinnes ihre Pflichten der Allgemeinheit gegenüber verleghen. Jeder, der wegen Trunkenheit im Straßenverkehr in polizeilicher Verantwortung genommen werden muß, wird erst nach seiner Ausförderung, in der Regel also nach sechs bis acht Stunden, wieder entlassen.

Die Postkarte zum Tage der Briefmarke 1940.

Berlin, 6. Januar. Im Würdigung der Bedeutung des „Tages der Briefmarke“ am 7. Januar hat der Reichspostminister für die Postkarte des Reichsbundes der Philatelisten einen Eindruck eines Sonderwertzeichens zu 6 Pf. genehmigt. Die Sondermarke ist in grüner Farbe gehalten und zeigt die Ziffer 6 auf einem Posthorn. Der Abgabepreis der Postkarte des Reichsbundes der Philatelisten beträgt 25 Pf. mit Sonderstempel 90 Pf. plus Porto. Der Überschuß fließt dem Kulturfonds des Führers zu. Die Karte ist an allen Sonderpostämtern zum Tag der Briefmarke zu haben.

Vollstreckung eines Todesurteils.

Berlin, 6. Januar. Am 6. Januar 1940 ist der am 2. Juni 1939 in Bitterfeld geborene Erich Eckardt hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Halle a. d. Saale am 8. Dezember 1939 wegen verdeckter Notzucht und Verbrechen gegen die Verordnung gegen Volkschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode und zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. — Eckardt hat von August bis November 1939 vier Frauen und Mädchen, teilweise unter Ausnutzung der Veräußerung der Ehrenrechte verurteilt.

Berliner Frauenmord aufgeklärt

Berlin, 6. Januar. Nach langwierigen Ermittlungen ist es der Kriminalpolizei jetzt gelungen, das Kapitalverbrechen aufzuklären, dem in der Nacht zum 9. November v. J. in Adlershof die 22 Jahre alte Ella Schulz aus Berlin O. zum Opfer gefallen ist. Als Täter wurde der erst 19-jährige Rudolf Bude aus Oberschöneweide enttarnt, der inzwischen auch bereits ein Geständnis abgelegt hat.

Ella Schulz war in den frühen Morgenstunden des 9. November aus dem Freigelände vor dem Reichsbahnausbesserungswerk Schöneweide unweit des Adlershofs tot aufgefunden worden. Schon die ersten Ermittlungen ließen damals keinen Zweifel, daß sie Opfer eines Stillehethoverbrechens geworden war. Schon am Tage darauf war Bude unter dem dringenden Verdacht, die schreckliche Tat verübt zu haben, festgenommen worden, doch hartnäckig bestritt er, mit dem Verbrechen irgend etwas zu tun zu haben. Bald konnte ihm jedoch nachgewiesen werden, daß er in der Nacht an einem anderen jungen Mädchen, das er kurz zuvor in einem Café in Johannisthal kennengelernt hatte, einen Notzuchtversuch verübt hatte. Auf die Hilfesuche der Überfallenen eilten jedoch Pastoren herbei, so daß der Bandit die Flucht ergreifen mußte. — Auf Grund des Beweismaterials hat Bude nun sein geschlossenes Zeugnis aufgegeben und eingestanden, den Mord an Ella Schulz begangen zu haben. Nach seiner Darstellung war er ihr in der Nacht zum 9. November am Adlershof begegnet und hatte sich ihr angezogen. Unterwegs machte er ihr unsittliche Anträge, und als das Mädchen sich zur Wehr setzte, fiel er plötzlich über die Beute aus. Unterwürfige her und drohete sie. Über weitere Einzelheiten des furchtbaren nächtlichen Geschehens hat sich der Mörder bisher noch ausgeschwiegen.

Unter falscher Flagge

Er verließ seine Familie und „kaufte“ sich einen anderen Namen

Berlin, 6. Januar. Mit einem Fall, wie er nicht alle Tage vorkommt, hatte sich das Berliner Schnellgericht zu beschäftigen.

Der Angeklagte, der 38-jährige Willi Bauer aus Leipzig, lebte in Unfrieden mit seiner Frau und hatte diese und seine beiden Kinder im Jahre 1937 nach einem heftigen Streit verlassen. Er kehrte aber nach einigen Wochen wieder zurück, und es schien beinahe so, als wäre der eheliche Frieden wieder hergestellt. Das war aber leider nicht der Fall, kurzum, der Angeklagte zog im Juli 1938 erneut aus, ohne jedoch diesmal wiederzukommen. Seine krankhafte Frau und die beiden kleinen Kinder blieben in bitterster Not in Leipzig zurück und sieben der öffentlichen Fürsorge zur Last, denn B. hatte das ganze Haus beständige Fürgeld mitgenommen und kümmerte sich nicht mehr um seine Familie. Er war und blieb verschollen, bis nun endlich nach einseinhalb Jahren, jetzt im letzten Dezember, das Rüstsel über seinen Verbleib gelöst wurde.

Nachdem B. Leipzig verlassen hatte, war er nach Berlin übersiedelt und hatte hier, wie er angab, einen gewissen Ernst Dittmer für 5 RM. dessen Kapiere abgekauft. Aus Willi Bauer war ein Ernst Dittmer geworden. Als solcher stand er Beschäftigung, meldete sich polizeilich unter dem falschen Namen in Berlin an und arbeitete schließlich am Bau des Westwalls. Ernst Dittmer alias Bauer wurde später sogar ausgestellt und auch eingezogen. Wahrscheinlich wäre der Angeklagte, der sechs Jahre älter ist als Dittmer, vorläufig noch gar nicht Soldat geworden. Der angebliche Dittmer wurde aber bald wieder entlassen, und kurz danach kam es zur Ablösung des Schweins. Der Angeklagte hatte nämlich einem Freunde in Leipzig Mitteilung von seinem übeln Streich gemacht, und der Freund hatte die Behörde auf die Spur des Ausreißers geleitet.

Im Gerichtssaal erfuhr der Angeklagte einige „Neuigkeiten“. Zum erstenmal hörte er davon, daß seine Ehe bereits seit Dezember 1938 rechtskräftig

Die praktische Hausfrau

Strümpfstopfen leicht gemacht!

Wo sind sie dünn geworden? — Nicht kommt jetzt von unten her — Ausbessern immer besser

Ein Blick auf die Kleiderkarte lehrt uns, daß wir besonders mit den Strümpfen recht vorsichtig und sparsam umgehen müssen. Das bedeutet zugleich, daß mancher Strumpf, der in normalen Zeiten endgültig ausrangiert worden wäre, jetzt noch einmal auf den Stopplätz kommt. Die Hausfrau wird also mit dem Strümpfstopfen heutzutage mehr Arbeit haben als früher. Vor allem aber wird sie die Ausbesserung auch jetzt genauer, viel unaufläufiger als ehemals bewerkstelligen wollen.

Sie findet nun hierbei die Unterstützung des — Ingeieurs, der sich überlegt, wie er die Hausfrau diese vermehrte Stoparbeit erleichtern und sie wohlsamer gestalten könnte. Bei dieser Überlegungen hat sich nun eines ganz klar herausgestellt: der gute alte Stopplätz, mit dem die Hausfrau durch Jahrhunderte hindurch Strümpfe zu stopfen pflegt, ist eigentlich eine gänzlich unzweckmäßige und veraltete Einrichtung; denn die Hausfrau sieht ja von dem auf den Platz oder das Stopfel gezogenen Strumpf nur die nach außen liegende Schicht der nebeneinanderliegenden Fäden. Wie die innere Lage aussieht, ob der Strumpf etwa dünn geworden ist usw., kann sie nicht feststellen.

Von dieser Feststellung bis zur Behebung des Uebelstandes war nur ein Schritt. Die Ingenieure der Allgemeinen Elektrogräfischen Gesellschaft haben ihn getan, sie haben einen Stopplätz entwickelt, bei dem die ganze Oberseite leuchtet. Der Platz ist aus Holz, aber seine ganze Kuppel besteht aus einer milchigen, durchscheinenden Haube. Im Innern aber ist ein kleiner Räumchen angeordnet. Der Platz wird mit Hilfe eines kleinen Transformators, der im Siedner eingebaut ist, an die Lichtleitung angeschlossen, und seine Kuppel leuchtet dann gleichmäßig in mildem Lichte auf.

Leicht man über dieses sogenannte Stopplätz einen Strumpf. So wird das Strickgewebe von innen her durchleuchtet, es läßt dadurch die Lage aller Fäden, vor allem aber auch Beschädigungen und abgetrennte bzw. dünn gewordene Stellen genau erkennen und macht es dadurch der Hausfrau möglich, rascher und auch genauer auszubessern. Die Betriebskosten für das Gerät sind sehr gering und betragen für 100 Stunden Leuchtdauer im Durchschnitt nicht mehr als 5 Pfennig. Das kleine Gerät, das nur für Wechselstrom verwendbar ist, wird von fiktiven, bisher arbeitslosen Frauenhänden im Sudetenland hergestellt und besteht fast ausschließlich aus deutschen Werkstoffen.

Kleines ABC der Lebensmittelabstimmung

Aufschlitt wird in Vergangenheitspapier gewickelt oder zwischen zwei mit den Junghänden aufeinandergelegten Tellern aufbewahrt. — Brot gehört in den Brothaufen oder in einen Steinopf. Beide Behälter müssen öfter gut gereinigt werden. — Butter und Käse fühlen sich nur in zugedeckten, lichtdurchlässigen Gefäßen wohl. — Eier gehören in den Eierstand und

müssen öfter umgedreht werden. — Fleisch muß stets am Einkaufstag verwendet werden. — Fleisch darf nicht bis zum Verbrauch im Papier liegen bleiben. Am besten legt man es auf Porzellans- oder Emailleplatten, gegen Flecken geschnitten. Wenn es nicht am Einkaufstag verbracht wird, wird es unter Umständen für den nächsten Tag angebraten oder in ein Eßgläschchen eingedreht. Gemüse, und zwar leicht weichwerdendes, wird möglichst am Tag des Einkaufs verwendet. Winterfestes Gemüse (Kohl) in trockenem Keller auf Fässer legen. Mohrrüben, Schwarzwurzeln, Sellerie werden in trockenem Sand aufbewahrt.

Käse kommt unter die Rücksicht. Will man Käsehähne kriegen frisch erhalten, so wird er in ein mit Salz- oder Elligwasser angeseuchtes Tuch eingeschlagen. — Kartoffeln lagern am besten in der sogenannten Kartoffelkiste. Knollen stets auslesen. — Mehlerzeugnisse (Haferflocken, Graupen, Gries u. a.) halten sich am besten in gut verschließbaren Steinigkeit- oder Glasgefäßen. — Milchhähne gehört auch in gut schließende und durchsichtige Dosen. — Milch macht uns im Winter weniger Mühe. Im Sommer wird der Milchtopf ins Wasserbad gestellt oder die Flasche mit einem feuchten Tuch umwickelt. — Obst darf sich auf den Obsthorden nicht berühren. — Pilze dürfen unter keinen Umständen aufgesäuert werden. — Quark hält sich für kurze Zeit in fest zugedekter Schüssel am kühlsten Ort. — Bei Würsten stets die Ausschnittsfäche feststreichen.

Kleine Medizinische Rundschau

Das „anfällige“ Kind. Unter einem „anfälligen“ Kind wird ein solches Kind verstanden, das bei jeder Gelegenheit erkrankt ist. Kopfschmerzen bekommt, schlecht aussieht, nicht essen, nachts nicht schlafen kann oder im Schlaf unruhig aussieht und im ganzen, trotz größter Sorge, sich nicht ordentlich entwickelt. Es sind also die Kinder, die ihren Müttern andauernd Sorgen bereiten, ohne daß deren Aufmerksamkeit und die vorsichtige Schulung eine Besserung erreichen könnte. Solche Kinder können häufig durch eine einfache Behandlung des bei ihnen fast immer zu großen Rosen- und Radicandulose von ihrer Anfälligkeit geheilt werden. In diesen Jahren sich nämlich immer zahlreiche Bakterien fest, die dann bei der ersten Gelegenheit zu wuchern beginnen und den kindlichen Organismus mit Bakterienlasten überschwemmen, die die Ursache aller weiteren Anfällighkeiten werden. Solche Kinder sind häufig daran zu erkennen, daß sie mit offenem Mund schlafen und auch unter Tages den Mund immer halb geöffnet haben, weil sie durch die Nase nicht genügend Luft bekommen. Von der ohrenärztlichen Behandlung abgesehen, sollen sie immer nur mit festen Speisen wie Vollkornbrot, Gemüsen und Obst ernährt werden, während alle gezuckerter Sachen wie Kuchen usw. für sie schädlich sind. Auch Süßigkeiten, die man mit Soleflocken im Hause geben kann, können sie bessern.

Blutungen während der Schwangerschaft. Blutungen während einer Schwangerschaft sollten stets die Herberbringung eines Arztes bedingen, auch wenn die Schwangerschaft erst wenige Wochen alt ist. Die Geschworenen, die durch solche, unter Umständen sogar nur sehr geringe Blutungen aber für das Kind entstehen,

machen den Hinweis notwendig, daß die erste Maßnahme unbedingt Bettruhe sein muß, da jede körperliche Bewegung die Blutung verstärken oder wieder herbeiführen kann. Dies ist gerade unter heutigen Umständen, die ja zahlreiche verheiratete Frauen in Berufsausbildung gebracht haben, unbedingt zu beachten und kann deshalb nicht deutlich genug unterstrichen werden. Sowohl also legende Blutung eintritt, sollte sich die Frau sofort zu Bett legen und dann umgehend einen Arzt herbeirufen lassen. Denn in vielen Fällen läuft sich nur dadurch die Schwangerschaft erhalten.

Neue Heilmöglichkeiten der Lungenerkrankung. Aus Amerika kommt die interessante Nachricht, daß der New Yorker Professor Dubois einen neuen Erreger entdeckt hat, der imstande sein soll, viele schwerste menschliche Krankheiten auszulösen und zu vernichten. Durch Versuche konnte auch nachgewiesen werden, daß in kürzer Zeit durch diesen Bakteriums die Erreger der Lungenerkrankung, also die Pneumokokken, zu töten sind. Wie stark wirksam diese vernichtenden Kräfte sind, läßt sich am ehesten daraus ermessen, daß bereits ein Milligramm genügt, um eine Milliarde Pneumokokken zu töten. Bei praktischen Tierversuchen erwies sich die prompte Wirksamkeit dieses Mittels, denn weiße Mäuse konnten trotz Behandlung mit der hunderttausendfachen tödlichen Dosis von Pneumokokken am Leben erhalten und gelebt werden. Die praktische Anwendung in der menschlichen Heilkunde steht allerdings noch aus.

Mit Rat und Tat

Gemüsesaft im Winter. Für uns alle ist Gemüsesaft im Winter besonders wichtig, denn er ist für Erwachsene wie Kinder ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel. Wir nehmen Rote Rüben, Sellerie, Kohlrüben und Kapsel zu gleichen Teilen und reiben sie. Man gibt die Masse dann in einen Salzbeutel und preßt sie gut aus. Man kann auch feingewiegen Spinat zu sehen. Der Saft wird rot getrunken.

Blumen im Zimmer und ihre Pflege. Gerade jetzt in den dunklen Tagen ist eine Blume für uns eine große Freude und wie hegen und pflegen sie deshalb auch mit besonderer Sorgfalt. Bekommen wir eine Topfpflanze geschenkt, so müssen wir so gleich beim Auspacken feststellen, ob die Erde auch nicht trocken ist. Dann kann man sie sofort gründlich angestrichen werden. — In sehr kalten Tagen sollen wir die Blumen nur tagsüber am Fenster stehen lassen, sie aber abends und nachts mit in die Stube stellen. — Hyazinthen und dergleichen Brotspeisengräser soll man nichts immer an einen hohen, aber frostfreien Ort stellen. Topfpflanzen müssen reichlich Wasser bekommen, man darf aber das Wasser nicht längere Zeit in den Schalen stehen lassen, sondern muß es dann wegsieben, weil die Blumen angesäuert wird und die Blumen verderben. — Die Pflanzen müssen mindestens einmal täglich mit lauwarmem Wasser überbraust werden, das tut Wunder. — Von Schnittblumen muß man täglich ein wenig vom Stiel abschneiden und die Vasen mit frischem Wasser füllen. Auch die Schnittblumen soll man nichts in einen kalten Raum stellen, sie halten sich dann viel länger. — Abgeblühte Blumenzwiebeln läßt man am besten, ohne sie weiterhin zu begießen, in der Erde, bis die Blätter abgeworfen sind. Dann stellt man die Töpfe mit den trockenen Zwiebeln in den Keller und kann sie im September nächsten Jahres in den Garten auspflanzen.

kleine Blumen für den Haushalt. Bodenvannen, Waschschüsseln u. dergl. soll man ab und zu mit einem Lappen blühen, den man in etwas Salzsäure getaucht hat. Auch die höchsten brauen Stellen verschwinden im Nu, so daß die kleinen Blumen sich reichlich belohnen. — Sobald wir Schnee haben, sollen wie unsere Teppiche mit der Oberseite auf den Schnee legen und auf klopfen. Dann werden sie über die Stange gehängt und mit scharfer Bürste abgeküsst. Man wird erstaunt sein, wie frisch die Farben dann wirken. Wo dieses Verfahren nicht anwendbar ist, soll man sich einen Eimer Schnee in die Stube, streut mit einer Schaufel den Schnee auf den Teppich und kehrt ihn nun mit der Bürste ob.

wirkte das schwarze Gesicht des Königs Kasper; die Nette zum Lachen aufgelegten Kinder des Rheinlandes hatten ihren Spaß daran. Und wie anderwärts sogar im Passionsspiel Petrus, der den Herrn verleugnet, der „dümme“ Teufel und die Apotheker, die um die Welt zum Grab laufen, zu komischen Figuren werden konnten, so auch der schwarze König Kasper im Dreikönigsspiel.

Dieser lustige König, der mit Mutterwitz und Humor dem Volke die Freude las, wurde aus dem geistlichen Spiel in den Volksbrauch übernommen. Die Sternsinger-Braüche des Dreikönigstages legen dafür Zeugnis ab. In Goethes Gedicht „Ephiphanias“, das diesen Brauch widergibt, heißt es:

„Ich endlich bin der Schwarz“ und bin der klein“
Und mag auch wohl einmal recht lustig sein.
Ich esse gern, ich trinke gern,
Ich esse, trinke und bedanke mich gern.“

Der Freund der Kinder

Als nun im 17. Jahrhundert die italienischen Spieler die „Commedia dell' arte“ und das Puppentheater nach Deutschland brachten, waren die Bräuche des Dreikönigstages noch überall erhalten, in katholischen wie in protestantischen Landen. Und während das Publikum in den Städten die fremdländischen Namen für die lustige Person — Harlekin oder Pulcinell — übernehmen mochte, nannte man auf dem Lande nach dem Vorbild der lustigen Person bei jenen Bräuchen des Dreikönigstages den Pulcinell einfach: Kasper.

Es verschlägt nichts, daß dieser Kasper keine Krone mehr trägt — auch beim Sternsingen waren ja längst nicht mehr überall Kronen getragen worden. Auch war es bedeutungslos, daß nun die schwarze Haarfarbe schlägt, die den Anstoß gegeben hatte, daß der König Kasper den Anschein einer lustigen Person erhielt. Denn „der Kasper“ war nun seit fast dreihundert Jahren ein feststehender Begriff geworden. So wandelte sich Kasper, der Schuhmacher unter den Heiligen Drei Königen, in Kasper, den Schuhmacher der guten Laune.

Von der großen Bühne möchte die grenzenlose Neuberlein den Harlekin im Jahre 1737 verbannen; auf der Puppenbühne blieb er der unbestritten König unter dem neu gewonnenen Namen Kasper. Unumschränkter König blieb er im Herzen des Kindes — und ist es bis heute geblieben.

Auferstehung des weißen Kasper

Eine Weile schien es, als solle das Kaspertheater wieder ganz aus Deutschland verschwinden. Das 19. Jahrhundert, das so vieles alte Brauchtum zerstört hat, schien auch dem brauen Kasper den Garans machen zu wollen. Die Spiele der Puppenbühne entarteten zu wilden Prügelorgien. Sie wurden damit für Kinder nicht unbedenklich. Und die Erwachsenen verloren den Geschmack daran.

In unserem Jahrhundert aber, schon vor dem Weltkrieg, hat eine erstaunliche Wiedergeburt des Puppentheaters eingesetzt. Wenn im vergangenen Jahre in Hohenstein (Elbschleife) ein Puppenstelzhaus des Heimatvertriebenen Sachsen errichtet werden konnte, dann ist das ein Beweis dafür, daß hier ein echtes Stück Volkskultur erhalten und wieder gewonnen ist.

Der Kasper hat heute das Gebaren des Harlekins abgelegt, wenn er auch noch äußerlich sein Gewand trägt. Er ist wieder Kinder schlächt und dieser Weise geworden, wenn er sie auch mit einem Lächeln vorträgt. Wie einst der lustige König Kasper im Dreikönigsspiel will er die Menschen mit seinen Späßen nicht nur erheitern, sondern auch belehren und bessern. Kasper ist wieder ein Weiser und ein König geworden: ein Weiser des Mutterwitzes und ein König des Humors.

Kasper, ein heimlicher König

Plauderei am Wochenende

Von Marabu.

Wer schon einmal in einem guten Handpuppen-Theater zu Gast gewesen ist, der erinnert sich mit innigem Vergnügen des Jubels, von dem der Kasper empfangen wird. Wenn die spielle Mühle und die spielle Rose austanzen, dann geht eine Bewegung durch die Kinderschar. „Seid Ihr alle da?“ fragt der Kasper. „Ja!“ tönt es begeistert zurück. Und wenn er fragt: „Wist Ihr auch, wer Ich bin?“ antwortet das gleiche Echo: „Ja!“

Wissen Sie es wirklich? Nun, die Kinder wollen und brauchen nicht mehr zu wissen, als daß Kasper ein grundgescheiter und feiner Kerl ist, der zuletzt immer das bessere Ende für sich behält. Die Erwachsenen aber, die im Spiel der Handpuppen einen tieferen Sinn sehen — sieht doch immer das Gute und Beste über das Schlechte und Brüchige —, mögen schon einmal darüber nachdenken, woher eigentlich der Kasper kommt, der uns schon in unseren Kindertagen erfreut hat. Das ist eine ganz merkwürdige und interessante Geschichte.

Im Kostüm des Pulcinell

Heiterlich betrachtet, mag die Sache als einloch erscheinen. Schon durch sein Kostüm erzählts uns der Kasper einiges von seiner Geschichte. Dieses Kostüm bleibt ja immer das gleiche, mag nun das Spiel in der Gegenwart oder Vergangenheit gespielt werden. Die spielle Mühle und der aus bunten Fäden zusammengesetzte Anzug: Sie sind das Kostüm des Harlekin, der „lustige Person“ der italienischen „Commedia dell' arte“, die sich im 16. Jahrhundert aus der alitalienischen Komödie entwickelt hat und im folgenden Jahrhundert mit den reisenden italienischen Schauspieltruppen den ganzen Kontinent eroberete.

Diese Italiener brachten auch das Handpuppen- und Marionetten-Theater über die Alpen. Und die Puppentheater zeigten die gleichen charakteristischen Figuren wie die „Commedia“: Pantalone und Capitano, Colombina und Harlekin. Besonders eine Spielform des Harlekin, der Pulcinella, hatte auf der Handpuppenbühne Erfolg. Pulcinella war in der „Commedia dell' arte“ der Typ des frechen und gescheiten, nie aus den Mund gefallenen Neapolitaners. Spitzhut und Vogelnase waren seine besonderen Kennzeichen.

Diese Figur der italienischen Bühne ist in den anderen europäischen Ländern der nationalen Eigenart entsprechend umgedeutet. Pulcinella ist ein Spottname und kommt von „pulcino“, Hähnchen, er könnte deutsch vielleicht mit: Hahnemann wiedergegeben werden. Im Französischen wird daraus der „Poulchin“, im Englischen der „Punch“, im Deutschen der „Pöhlchin“, der aber sehr bald — im 18. Jahrhundert schon allgemein — Kasper genannt wird. Woher aber kommt dieser neue Name?

Der Schuhmester

Er kommt noch weiter her als das Kostüm des Kasper: aus dem Persischen. Der Sinn des Namens im Persischen ist: der Schuhmester. Die christliche Heiligenverehrung hat diesen Namen — wie viele andere — aus dem Morgenland ins Abendland übertragen. Kasper ist der Name eines der Heiligen Drei Könige, deren Festtag wir am 6. Januar begehen.

Von diesen drei Königen könnte man wieder eine eigene Geschichte erzählen. Das Maitähaus-Evangelium, das uns von

ihnen berichtet, nennt sie nicht Könige, sondern Magier: „Siehe, da kommen Magier aus dem Morgenland nach Jerusalem.“ (Matth. 2, 1). Aus der Dezahl der Geschenke hat man später geschlossen, es mühten drei Männer gewesen sein. Daß es Könige gewesen seien, schlägt man aus Stellen bei Jesaja und in den Psalmen: „Völker wollen zu Deinem Licht und Könige zum Glanz, der über Dir aufsteht.“ Gold und Weihrauch werden sie bringen . . .“ (Jes. 60, 3). Seit dem 6. Jahrhundert nennt man auch Namen für die so gezeigte Dreizahl der Könige. Vielleicht wurde deshalb, weil Gold — neben Weihrauch und Myrra — unter den kostbaren Gaben war, einer von ihnen der Name Kasper, d. i. Schuhmester, gewählt.

Ist es nun ein reiner Zufall, daß gerade in deutschen Landen für die lustige Person des Puppentheaters der Name dieses Königs der Legende gewählt wurde? Nein — es besteht vielmehr ein wohlbegündeter innerer Zusammenhang.

C + M + B

So schrieb man in deutschen Landen bei dem Haussegen am Anfang des Jahres schon vor Jahrhunderten an die Tür, so schreibt man es auch heute. C + M + B, d. h. Kasper, Melchior und Baltasar, die Heiligen Drei Könige, mögen das Haus legen und bewahren.

Doch die Heiligen Drei Könige, unter denen Kasper niets als erster genannt wird, gerade in Deutschland besonders verehrt wurden, ist auf die 1164 erfolgte Überführung der diesen Heiligen zugeschriebenen Reliquien nach Deutschland zurückzuführen. Mainaldo von Dassel, Erzbischof von Köln und Kanzler Friedrich Barbarossas, ließ nach der Eroberung Mailands durch den großen Stauffer die dort aufbewahrten Reliquien der Heiligen Drei Könige nach Köln bringen. Dort ruhen sie heute noch in dem kostbaren „Dreikönigsschrein“. Deutschlands Idioten Bau der Gotik, der Dom zu Köln, ist ihnen zu Ehren errichtet worden.

Die Verehrung, die seit dem 12. Jahrhundert die Heiligen Drei Könige in Deutschland genossen, hatte zur Folge, daß diese Heiligen auch in den Krippenspielen mehr und mehr an Bedeutung gewannen. Im 15. Jahrhundert entstanden sogar eigene Dreikönigsspiele. Der Worführer der drei war in diesen Spielen immer Kasper.

Ein lustiger König

Jene Magier aus dem Morgenlande sind nach dem Berichte des Matthäus die ersten Helden, die dem Heiland ihre Verehrung abdrachten. Je weiter nun die an diese Stelle der Schrift anknüpfende Legende ausgespannen wurde, desto schärfer wurde die darin enthaltene Sinnbild ausgeprägt. So schreibt man seit dem 6. Jahrhundert den drei verschiedenen Heimatländern zu, im 18. Jahrhundert sieht man in ihnen Repräsentanten der verschiedenen Menschenrassen: der weißen, braunen und schwarzen. Kasper ist seitdem der Schwarze unter den Königen.

So mag er in den Umgängen und Spielen zum Dreikönigstag anfangs ganz ernsthaft aufgetreten sein; sein Darsteller mußte sich gehörig das Gesicht schminken. Nun wirkt aber alles Fremdläufig auf den naiven Menschen komisch. Schon in der antiken Komödie zeigen die Masken der komischen Personen glatte Köpfe und stark gebogene Nasen. Merkmale der vorberastischen Rasse, die zu der Körperlichkeit des Griechen der klassischen Zeit in schroffem Gegensatz standen. Nicht anders



Copyright by Karl Röhler & Co., Berlin-Schöneberg.

Moderus verboten.

2. Fortsetzung.

"Anna! Da war er schick in die Höhe gestoßen und sah sie hier an. Sein Gesicht war ganz so hell wie Pergament und die Lippen zuckten ihm wie im Krampf."

"Plötzlich wandte er sich zur Tür. „Ich komme gleich wieder zu dir herein! Du hast recht, wir müssen zusammen reden...“

Er ließ die Schwägerin allein und lief zu Susanne.

"Du mußt ohne mich gehen zu Professor Ambühl... Sag ihm, ich hätte Besuch bekommen... meine Schwägerin Anna..."

Susanne stand in Hut und Mantel. Sie versuchte in seinem Gesicht zu lesen und begriff doch rein nichts.

"Ich hatte mir alles anders gedacht... heute abend...“ stieß er nach einer Pause hervor und wischte ihrem Bild aus... mit Bramberg hat es auch Krach gegeben... er wollte mich einfach nicht geben lassen... da ging ich von selbst... eine Stunde zu früh... und dachte nicht daran, noch einmal zu kommen... Sein Geld hol' der Teufel!"

"Herbinand!"

"Geh! Geh, Susanne! Und frage nichts weiter... Ich erzähle dir später... Ein Feuer flammt auf seiner Stirn, wie immer, wenn die Erregung ihn packt."

"Ich gehe...“ sagte Susanne einfach. „Gute Nacht, denn, schlaf wohl...“

"Vielleicht, daß ich dich nächstes Abholen kann...?“ meinte er zögernd.

"Wie du willst!" nickte sie.

"Wenn ich bis elf Uhr...“

"Nehm, nein, loh' das lieber! Ich komme allein...“

Susanne hatte sich umgedreht, grüßte noch einmal zum Vater ins Zimmer und verschwand dann das Haus.

So hatte sie Herbinand Lindt noch niemals gesehen. Dieses Geber in seinen Augen, diese Festigkeit seiner Worte —

Es mußte etwas Unerwartetes geschehen sein dahinter. Warum wäre sonst wohl die Schwägerin Anna zur Stadt gekommen? Eine Nelle von guten sechs Stunden so ohne wichtigen Grund zu wagen? Ach, nein!

Susanne mußte schon eine Tasse nehmen, so spät war es in diesem geworden. Man durfte Ambühl nicht warten lassen.

Der Regen spann weiter in dünnen Fäden.

Das Auto sauste die Straßen hinunter, quer durch die Altstadt mit ihren Gassen, am Bahnhof vorbei und über den alten Schützengraben. Dann war die Vorstadt endlich erreicht mit ihren schönen, modernen Villen ganz dicht am See.

Im Hause Ambühl waren die unteren Fenster erleuchtet. Es war ein hübscher, einfacher Bau in einem schönen,baumreichen Garten. —

Susanne war wirklich der einzige Guest und mußte Herbinand vielmals entschuldigen.

"Schabel" logte der Professor — "... Ich wollte Lindt ein wenig sehen. Er hat eine vorzügliche Arbeit geleistet! Ganz außerordentlich!"

Man sah um den runden Speisestisch beim einfachen Nachtmahl.

"Ist etwas Peinliches vorgesessen...? Ich meine für Lindt...?“

"Ich glaube es fast, Herr Professor... Dieser unerwartete Besuch der Schwägerin...“ Susanne knabberte an ihrem Brötchen.

Sie fühlte den langen, warmen Blick der alten Frau Ambühl auf sich ruhen. Diese kleine, kleine Dame mit dem goldenen Brillen und dem schneeweißen Haar hatte etwas unendlich Mütterliches, das wohl tat, und dem man sich nicht entziehen konnte, selbst wenn man es gewollt hätte.

"Ich glaube, es ist nicht ganz leicht mit Herbinand Lindt...“ meinte sie leise. „Sie sind zu bewundern...“

"Unbedingt Frau...!“ Susanne glühte auf und war bestellt, schnell abzuwehren.

Mißverständnis

Ein Berliner Kandidat der Jurisprudenz wurde im Examen gefragt: "Welcher deutscher Kaiser hat die Hohgerichtsordnung erlassen?" Der Kandidat wußte das natürlich nicht.

Der hilfsbereite Extraordinarius Kubo, der der Prüfung beiwohnte, flüsterte dem Mann in tausend Angsten zu: "Kaiser Karl!"

"Kaiser Karl!", echte bestreit der Prüfling.

"Welcher Kaiser Karl?" Das wußte der arme Kandidat nun erst recht nicht und schleifte hilfesuchend zu Kubo hinüber. Der überlegte einen Augenblick, wie sag ich dem Idioten, dann sprach er die fünf Finger seiner rechten Hand weit auseinander und legte die Hand breit auf seinen Kopf, um anzudeuten, daß Karl V. gemeint sei.

Der Prüfling, anscheinend einer mit einer langen Zeitung, mißverstand das, sah weniger die Zahl der Finger als die glänzende Glaz Kubos darunter und schmetterte triumphierend den verdachten Examinator an: "Karl der Kühle natürlich, Herr Geheimrat!"

Die richtige Antwort

Als Deutschland die Kolonie Südwestafrika erworben hatte, versuchten die niederländischen Engländer natürlich sofort durch Ausstreuen von Gerüchten die Kolonialpolitik des Reiches zu verhindern.

So wurde u. a. auch behauptet, Bismarck werde schnellstens nach Afrika reisen, um die militärischen Möglichkeiten des neuen Gebietes zu erkunden.

Bei einer Gesellschaft in Berlin — an der auch der Altreichshändler teilnahm — wandte sich ein britischer Diplomat an ihn und fragte, ob er die Reise durch die Kolonie zu Pferde durchführen wolle.

"Nein," antwortete da Bismarck mit ironischem Lächeln, "zu Pferde werde ich das nicht machen. Ich reite nämlich auf dem Riesenhamst, das diese törichten Gerüchte, diesen dummen Schwund in die Welt gesetzt hat."

Regenschirme gegen Kokosnüsse

Die Holländer legen bei dem regentenreichen Klima, dessen sie sich erfreuen, großen Wert auf gute Regenschirme. Sie sollen es auch gewesen sein, die die ersten Regenschirme nach Afrika exportierten. Das Ursprungsland des Regenschirmes war allerdings China, wo die Mandarine unter solchen Dächern mandelten. In Europa hielten es die Männer anfangs für würdevlos, sich gegen die Unbillen des Wetters zu schützen. Man stellte sich auf den Standpunkt, ein Regenschirm sei weiblich. Und die ersten recht stabilen Regenschirme, die ein paar handfeste holländische Kolonisten gegen die zu erwartenden tropischen Regenfälle bauen ließen, wurden konstruiert in der Weise, daß sie die Körbe gegen die Kokosnüsse zu schützen hätten, die in den fremden Ländern dauernd vom Himmel regnen sollten.

"Ja, ja, mein Kind! Aber eine schöne Aufgabe für eine junge Frau! Denn Lindt scheint unerhört begabt zu sein. Er hat eine Zukunft. Aber wie er so ist, wird jemand sie mit ihm gestalten müssen...“

Susanne schwieg. Sehrsam war ihr heute abend. Die ihr sonst so eigene Sicherheit schien plötzlich in heimliches Schwanken zu kommen.

Warum das? Was gab es?

Lindt ist zuweilen noch ein großes Kind...“, sagte sie lächelnd und wie zu seiner Entschuldigung.

"Wie viele Männer!" rief die Hausfrau und streichelte mit einem liebevollen Bild bedeutungsvoll die schmale Hand ihres Sohnes. „Nicht wahr, Niklaus...? Viele Männer sind Kinder... Und bleiben auch Kinder...“ Das letzte schien sie zu leußen.

"Mama... und wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...“ Es versuchte zu scherzen und wußte die kleine, weiße Mutterhand, die die seine eben so liebwarm gestreichelt hatte. „Viele Mama! Es geht doch nichts über gute Mütter!"

"Hören Sie, Fräulein Süsslin! Das Mütterliche ist nun einmal das Höchste in unserm Frauenleben. Alle Schönheit verweht, alle Jugend verschwindet... das aber, was in uns Frauen immer reifer werden muß, ist die Mütterlichkeit! Das ist die Krone, die über einer Familie glänzen soll. Unter ihr muß alles leben und werden, wachsen und sich entfalten können. Wie viele große Männer haben mit unauslöschlicher Liebe bis in ihr hohes Alter an ihrer Mutter gehangen! Es ist etwas Eigenes um die Mütterlichkeit in unserer Seele...“

Susanne nickte stumm.

Es war nicht das erstmal, daß man im Hause Ambühl dieses Thema berührte. Erst fürztig hatte die alte Dame gelagt, daß viele der lauen, zerplatteten Chen baran fronten, daß der heutige Frauen zu viel Egoismus anbastete und eben jene Mütterlichkeit fehle, die so wundersame Seiten anzugestimmen vermag im Ehe- und Familienleben. Da, ja, die alte Frau Ambühl selbst war eine vorzüglich kluge und unendlich liebevolle, Göttin und Mutter gewesen, sie durfte so sprechen. Sie hatte das Leben geschaut von all seinen Seiten und mit all seinen Schatten und in ihrer stillen, vornehmen Art gleichfalls ringen und kämpfen müssen bis zu einem schönen, erbhabenen Sieg. Heute strahlte sie wie eine kleine, schlichte Königin im Kreise ihrer Familie, geliebt, verehrt von ihren sechs Kindern und dem jungen Kränzlein froher, kleiner Einzelkinder. Seit drei Jahren war sie Witwe, und seit diesem schmerzlichen Ereignis umgab sie Niklaus Ambühl mit noch grässerer, liebevoller Aufmerksamkeit.

Susanne mußte diese alte, kleine Dame einfach lieben. Sie mußte zu ihr aufzublicken mit einer heimlichstillen Sehnsucht — ob es ihr auch einmal gelingen würde, so der heiße Herzschlag einer eigenen Familie zu werden wie diese heimliche, liebgängige Frau ihn immer noch für den Kreis der Eltern bedeutete? Ob sie auch Herbinand in späteren Jahren die treue Kameradin sein würde, die sie ihm bisher gewesen? Herbinand brauchte einen Kameraden im Leben! Täufend mal mehr als andere vielleicht. Er besaß keinen Freund — außer ihr. Er wollte auch keinen besitzen! Einzig seinem Professor gegenüber gab er sich freier.

Susanne blieb gebanntvoll vor sich sitzen auf den schön gedeckten Tisch.

"Lindt beginnt an der Zukunft zu spinnen...“ sagte der Professor in seiner ruhigen, freundlichen Art. „... Das freut mich von Herzen...“

"Sie meinen...?“ Susanne war plötzlich ein wenig verwirrt.

"Gestern lagte er mir, daß Sie sich Weihnachten öffentlich verloben wollen."

"Da, wir haben die Absicht! Ich hätte gern noch bis Ostern gewartet, aber er drängt darauf."

Warum hatte sie plötzlich so langsam gesprochen? Susanne erschrak. Erstmal über sich selbst und ihr Blick glitt zu Professor Ambühl hinüber und blieb dann an seiner Mutter hängen. Es war beinahe, das fühlte sie selbst, als suchte sie irgend eine Hilfe.

"Wir sind seit dem letzten August miteinander verlobt."

"Und Sie wollen in einem Jahr heiraten, wenn Lindt den Doktor gemacht hat und seine Ausstellung im Großen Werk antreten wird. Das ist recht von Ihnen...“

"Und doch kam alles ganz unerwartet...“ Ich hatte im Grunde niemals gedacht... Wir waren beide Kameraden geworden in den lanaen sieben Jahren, tauschten unsere Gedanken

aus, halfen uns hier und halfen uns da und plötzlich...“ Susanne stieß. Süssam, wie wohl es tat, einmal ein wenig von alledem zu sprechen —

"... an einem schönen, stillen Augustontag...“

"Sie wissen also, Herr Professor?"

"Natürlich, ich weiß! Am nächsten Morgen kam Lindt zu mir ein wenig aufgeregt wie immer, wenn etwas Neues in sein Leben trat und sagte mir, er habe sich heimlich mit Ihnen verlobt. Nur meine Mutter und ich sollten es wissen und natürlich Ihr Vater. Weihnachten, wenn die Verlobung dann öffentlich ist, will er das Quartier bei Ihnen wechseln. Ich habe Ihnen angeboten, hier bei mir zu wohnen. Darauf steht immer ein Stübchen frei, mit dem Blick auf den See und hinauf ins Gebrüder.

"Wie gütig Sie sind, Herr Professor Ambühl!"

"O, nicht doch! Nicht doch, liebes Kind!“ fuhr auch die alte Dame dagegen — "Ich bekomme noch gern einen Pflegeshof und ihm wird es gut sein!"

Es war allgemein bekannt, daß Niklaus Ambühl ein offenes Herz für seine jungen Studenten hatte, und Ferdinand Lindt zählte zu jenen, die noch besonders sein Wohlwollen genossen.

Man hatte das Speisenzimmer verlassen und ging in den hübschen Salon hinüber.

"Musizieren wir etwas, Fräulein Süsslin?"

"Ja, gern!"

Ambühl hatte sich an den Klavier gelehnt. Er spielte ein paar liebenvolles Melodien aus Operetten zusammengewürfelt und ging dann zum traurlichen Volkslied über und Susanne erhob ihre Stimme.

„Sie war nicht groß über voll und weich und angenehm. So hatten Sie schon öfter zusammen musiziert, aber es war das erstmal, daß Herbinand sieh. Er liebt diese kleinen musikalischen Stunden noch ganz besonders.

Susanne mußte wieder an ihn denken, und eine Unruhe befiel sie, die sie nur mühsam verbergen konnte.

Was möchte dabei sein?

„Du lieber Gott, wie ausgeregt er gewesen war! Und wie verlegen...“ Ja, ja, verlegen!

Susanne wurde zerkreut. Ihre Gedanken kreisten unaufhörlich. Sie hatte plötzlich das deutliche Gefühl von irgend einem Dunkel, das über sie hereinzubrechen drohte. Was war es? Was könnte es sein?

Sie kannte Herbinand seit sieben Jahren. Diesen schlichten, geraden Menschen! Diesen einmal Entzückten! Zum Zweiter, zum Deutler gewordenen jungen Mann! Der nur mühsam, e. unendlich mühsam das verwundet hatte, was schwer und schwer wie ein furchtbare Gewitter über ihn gekommen war, um ihn fast völlig zu entwurzeln wie einen Baum! Aber sie kannte auch den unerbittenen Fleisch, mit dem er dann doch sein neues Leben aufgebaut hatte bis zu dieser Stunde. Diese ungeheure Schaffenkraft, mit der er vorangestellt war — wie ein Riesenbär, wie ein Gehecht, immer engstlich besorgt, wobei etwas zu verlieren in den tollsten Tagen dieses Lebens, von den unverbringlichen Stunden eines einzigen Alltages! O, er mußte entsetzlich gespielt haben damals! Und dieses Damals schien über seinem ganzen Leben und Denken und Hosen und Glauben zu stehen wie ein feuriger Stern!

"Fräulein Süsslin?" Susanne verbrach plötzlich die Gedanken.

"Wollen Sie auch lieber nach Hause fahren? Sie sind müde... Sie sind um Lindt besorgt... Vielleicht, daß Sie ihm und seiner Schwägerin auch in irgend etwas noch raten können, wenn Sie morgen in der Frühe schon wieder heimreisen will."

Niklaus Ambühl hatte die Hände von den Tassen gleiten lassen und blieb sie teilnehmend an.

Susanne lächelte ein wenig verwirrt.

"Wir haben Ihnen den ganzen schönen Abend verboten, Herr Professor!" Sie sah entzückt.

"Aber liebes Kind, wer könnte etwas für unvorbergeschene Ereignisse!" Die alte Dame sah von ihrer Spitzenarbeit auf —

"Und dann, Fräulein Süsslin, nicht wahr, wir sind gute Freunde unter diesem Dach!"

"O, viel zu gute Freunde, gnädige Frau! Wie könnten wir das semals danken...“

"Still! Still!" Frau Ambühl legte lächelnd den Zeigefinger in die Lippen. „Aber mein Sohn hat recht, vielleicht möchten Sie lieber nach Hause...“ sagten Sie es nur offen, liebes Kind!"

(Fortsetzung folgt)

Vom Chaos zum Gas

Chaos ist ein griechisches Wort und bedeutet soviel wie leerer wüster Raum, klassendes, gähnendes, unerfülltes Nichts. Es wurde gebraucht zur Bezeichnung für den Weltraum vor der Schöpfung sowie die ungeordnete Materie vor der Formung zum Kosmos. Erst viel später verstand man unter Chaos Wirk-

weise... „„“ wie „„“ aus Vanger als ein Jahrhundert blieb dieses neue Wort auf die wissenschaftliche Kosmologie beschränkt, und der Ausdruck „Gas“ war Wieland zufolge noch 1784 in Deutschland unbekannt. Im gleichen Jahre jedoch erstmals Minckelers die Gasbezeichnung, mit der sich dann das Wort „Gas“ endgültig durchsetzte. Ausegeschlossen ist nicht, daß dabei der Ausdruck „gasometre“ half, den Lavoisier 1790 bildete und der sich auf den heutigen Tag erhalten hat. Statt „Gasbehälter“ zu sagen, sagen wir immer noch Gasometer.

Itztum war. Doch da war es für das Wort selbst schon zu spät.

Der Brüsseler Chemiker van Helmont (1577–1644) hatte in gewissen ältere „Luft“-Arten entdeckt, die von der atmosphärischen Luft verchieden waren, und diese nannte er „Gas“.

Er sprach dabei nach neu niederränkischer Weise das alt niederränkische „gas“ wie „gas“ aus. Vanger als ein Jahrhundert blieb dieses neue Wort auf die wissenschaftliche Kosmologie beschränkt,

und der Ausdruck „Gas“ war Wieland zufolge noch 1784 in Deutschland unbekannt. Im gleichen Jahre jedoch erstmals Minckelers die Gasbezeichnung, mit der sich dann das Wort „Gas“ endgültig durchsetzte. Ausegeschlossen ist nicht, daß dabei der Ausdruck „gasometre“ half, den Lavoisier 1790 bildete und der sich auf den heutigen Tag erhalten hat. Statt „Gasbehälter“ zu sagen, sagen wir immer noch Gasometer.

Die Studenten fiel das auf. Er war aber der Meinung, Kants Worte seien nichts weiter, als ein humoristischer Vorwurf für seine Nachlässigkeit.

Bei der nächsten Vor

